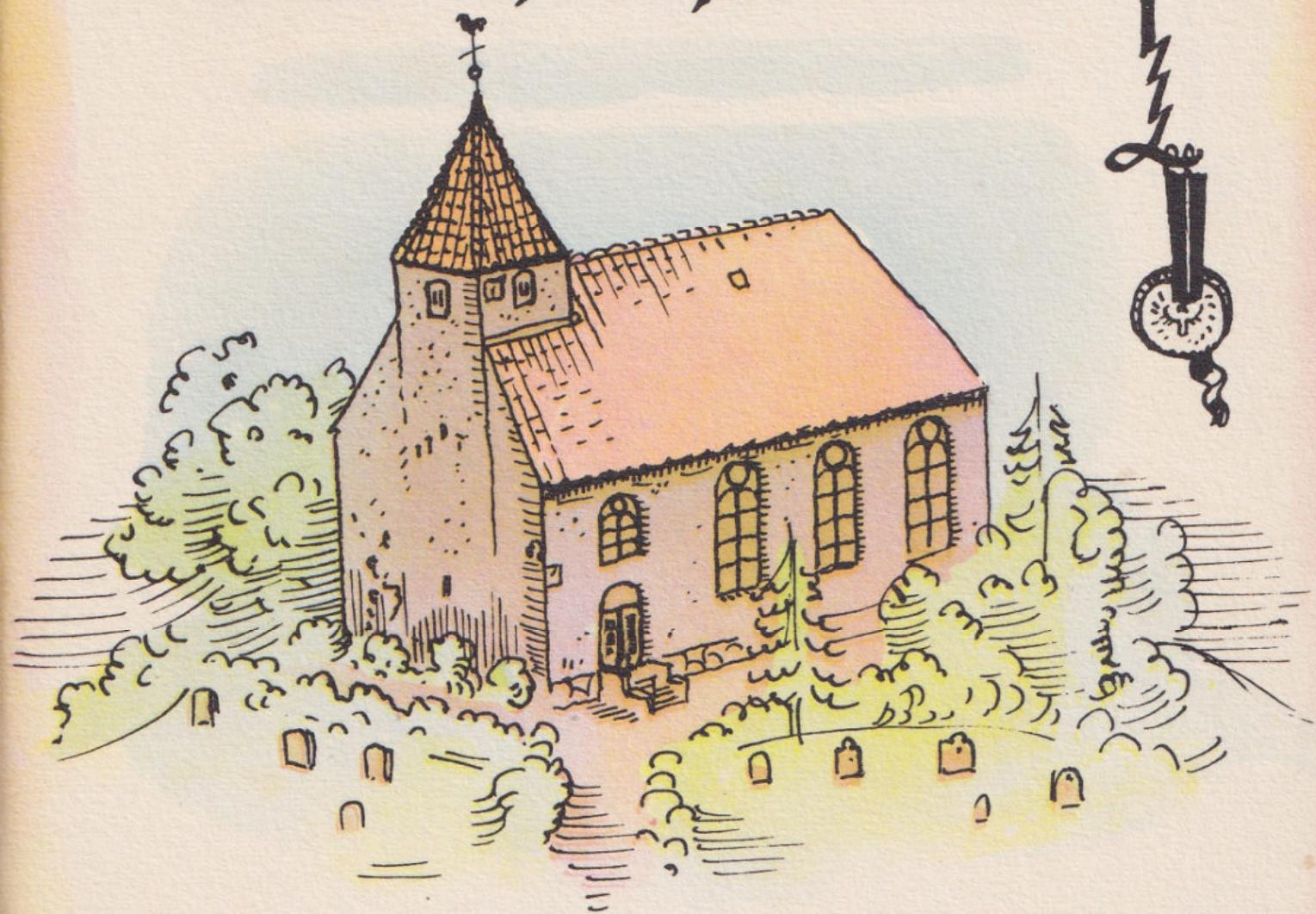
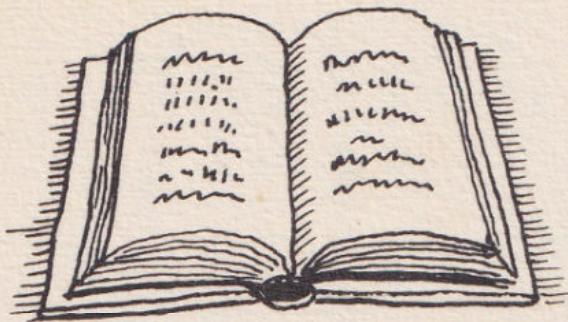
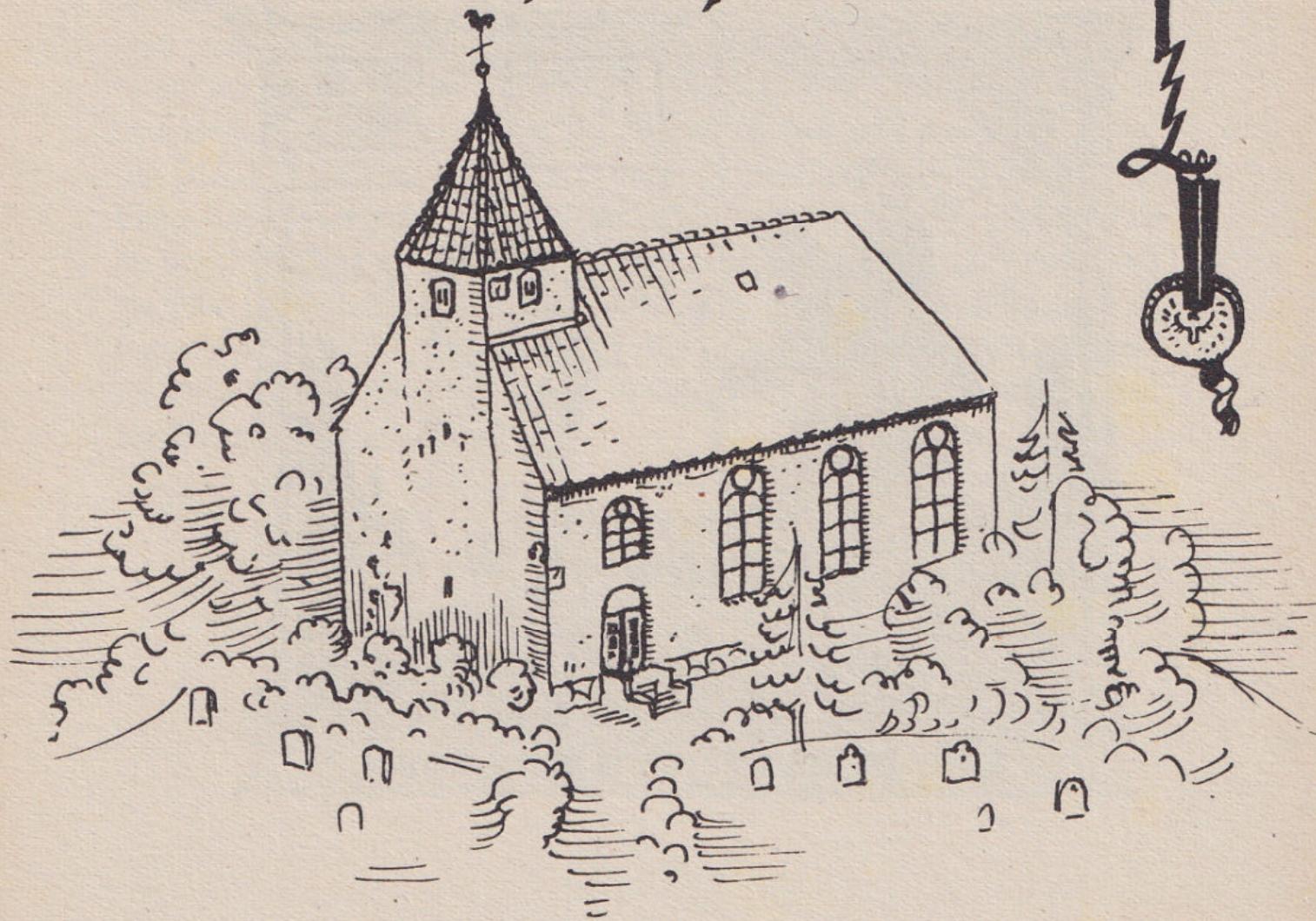


Aus der Geschichte der



KIRCHE „Kirchlinteln“

Aus Der Geschichte der



KIRCHE zu Kirchlinseln



Gib mir bei uns, denn es will Abend werden.

Vorwort

Der Kirchengemeinde Kirchlinteln lege ich hier, teils in eigenen Worten, meist aber in Zitaten einen Teil ihrer reichen Heimatgeschichte vor, die der in der Gemeinde heute noch hochoverehrte Pastor Rüppel in seiner Pfarrchronik im Jahre 1900 in mühevoller und fleißiger Arbeit niedergelegt hat. Zu diesem Auszuge fühle ich mich umso mehr veranlaßt, als das Interesse der Gemeinde an ihrer „Chronik“ sehr groß ist, diele aber bestimmungsgemäß der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Pastor Rüppel, der nun schon seit vielen Jahren heimgegangen ist, hat sich selber die Veröffentlichung einzelner Teile zu seinen Lebzeiten vorbehalten, ist aber durch die Fülle seiner Amtsgeschäfte nicht mehr dazu gekommen. So habe ich diese Aufgabe in seinem Sinne unternommen. Der Reinertrag der Schrift aber soll dem zur Linderung des Flüchtlingselendes in unserer Gemeinde unternommenen Bau der Flüchtlingsiedlung dienen.

K. Fr. Weber, Pastor

Graue Vorzeit und erste Ueberlieferung

Am östlichen und südöstlichen Abhange des Lindhoops liegen zahlreiche Hünengräber und legen davon Zeugnis ab, daß die Geschichte des Dorfes Kirchlinteln weit in die graue Vorzeit zurückreicht, in jene Frühzeit menschlicher Geschichte, über die kaum jemals sichere Kunde zu erlangen ist. Diese Gräber sind wahrscheinlich schon 1817 sämtlich untersucht worden, ohne daß uns, leider, ein Bericht darüber erhalten ist, denn auch spärliche Funde an Urnen, Waffen und Gerät könnten uns noch vieles vom Treiben derer berichten, die in vorgeschichtlicher Zeit hier siedelten.

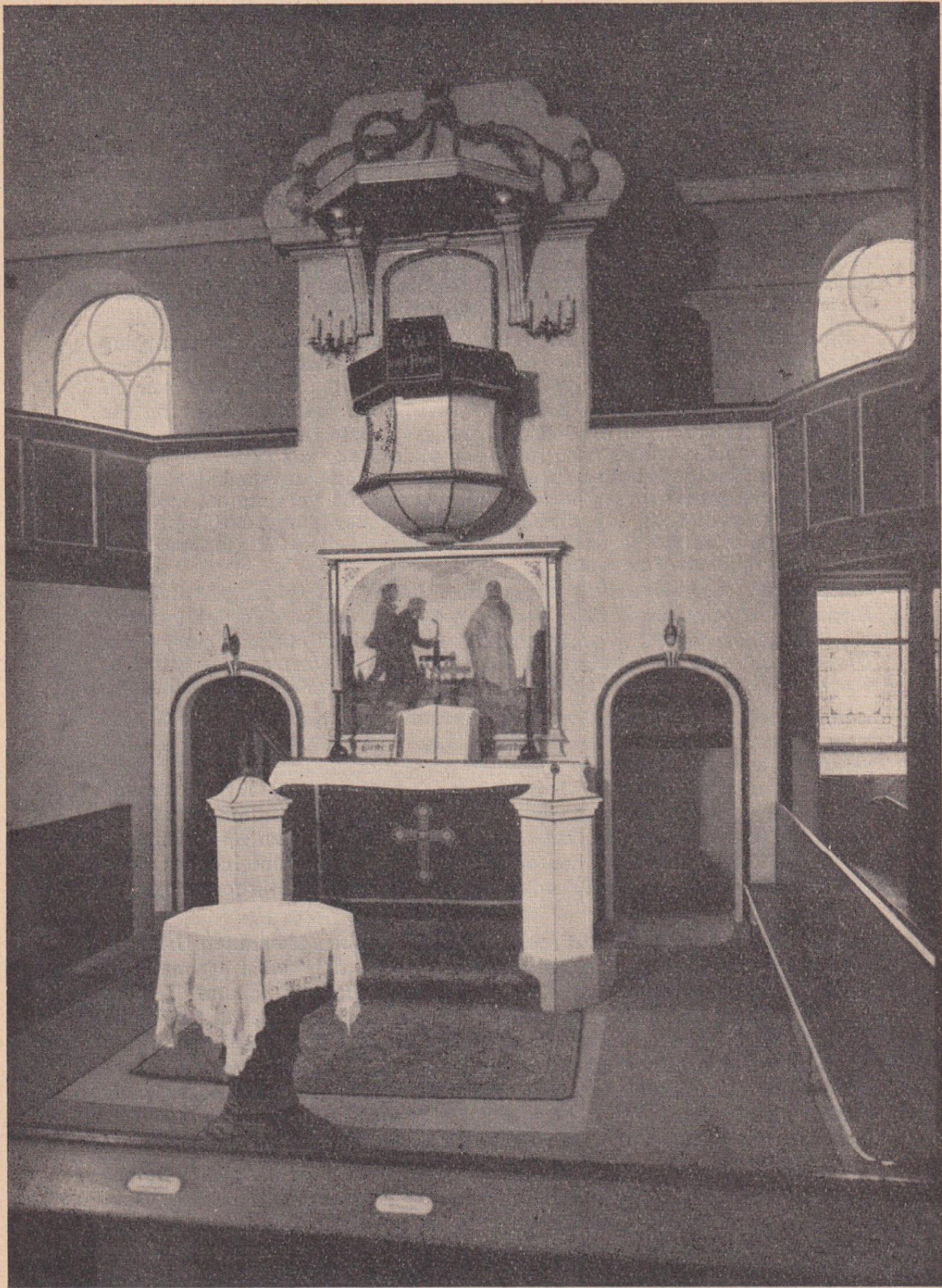
Eines aber dürfen wir, auch wenn wir sonst kaum etwas wissen, aus der Anwesenheit der Gräber schließen, und so entreißen wir ihrem Schweigen dennoch eine Kunde, daß die Menschen, die sich vor Tausenden von Jahren hier ansiedelten, die Stelle für die Anlage einer Siedlung für sehr günstig hielten, sei es, daß die sehr geschützte Lage sie lockte, oder daß schon damals, wie es noch heute ist, viele Wege aus den östlich gelegenen Geestsiedlungen hier zu einem Knotenpunkt zusammenliefen und sich zu einer gemeinsamen Straße nach Westen hin vereinigten, zu Aller und Weser, sei es auch, daß diese Bewohner darüber hinaus ein Empfinden hatten für die besondere landschaftliche Schönheit dieses Fleckchens Erde und seiner näheren Umgebung.

Die erste sichere Nachricht aus geschichtlicher Zeit finden wir in einer Urkunde aus dem Jahre 1123. Der Bischof Dithardus von Verden tauschte ein ihm gehörendes Gut gegen ein Gut in „Lintloh“ ein, das einer Frau Gisela, der Gemahlin des Herrn Walo, gehörte. Der Vertrag wurde in Gegenwart des Verdener Vogtes, des Herzogs Ludger von Sachsen, geschlossen.

Der Name der Siedlung war also „Lintloh“, und noch heute, nach fast 1000 Jahren, sind die Linden um die Kirche und die Lindenalleen an den Straßen besonders schöne und lebendige Wahrzeichen des Ortes und machen seinem Namen alle Ehre. Lintloh hieß der Ort bis vor 100 Jahren, urkundlich belegt ist im 17. Jahrhundert auch der Name „Kerklintloh“, erst 1852 wurde offiziell der Ort im Gegensatz zu seinem Nachbarn und kleineren Bruder „Lüttjen Linteln“, heute Klein-Linteln, Groß-Linteln oder auch Kirchlinteln genannt. 1897 wurde dann der Name endgültig festgelegt auf Kirchlinteln.

Eine Kirche stand vielleicht schon zur Zeit der oben erwähnten Urkunde aus dem Jahre 1123, wenn auch die Kerke to Lintloh selbst erstmalig in einer Urkunde erwähnt ist, die der Verdener Bischof Johann II. dem Grafen Otto zu Hoya 1385 ausstellte. Der jetzt noch stehende kraftvolle Turm der früheren Kirche weist jedenfalls für sachkundige Augen seinen Baumerkmalen nach wenigstens in die Zeit um 1200, in die Zeit des Ueberganges des romanischen Baustiles in den gotischen, vielleicht sogar, auch hierfür glaubt man Merkmale gefunden zu haben, in die Zeit um 1100. Der Ort muß also schon damals eine gewisse Bedeutung gehabt haben.

Die Kirche wurde von Verden aus gegründet, war dem Apostel Petrus geweiht und war eine Patronatsstelle von St. Andreas, während der Dom und St. Johannis im Orte Meierrechte hatten. Von St. Andreas aus wurde die Kirche mit Vikaren versorgt bis zum Jahre 1550, dem berühmten Jahre des Augsburger Relegionsfriedens, dann wurde sie selbständig und hatte eigene Geistliche. Wir stehen damit schon in der Zeit der Reformation.



Kanzel, Altar, Taufstein zu Kirchlinteln

Erneuerung der Kirche aus Gottes Wort

Seit dem Jahre 1517, als Dr. Martin Luther die 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug, nahm die Reformation ihren Siegeslauf durch die deutschen und die europäischen Lande. 1522 noch ließ der Verdener Bischof Christoph den ev.-luth. Pastoren Joh. Bornemacher von St. Remberti in Bremen, der nach Verden gekommen war, um die Stadt für die reine Lehre des Evangeliums zu gewinnen, gegen den Willen der erregten und aufständischen Bürgerschaft verbrennen. Doch bereits der Welfe Georg, der von 1558—1566 Bischof von Verden war, neigte zum lutherischen Glauben und führte 1563 die Bremer evangelische Kirchenordnung in Verden ein, aber erst im Jahre 1568 wurde die Reformation in Verden durch einen lutherischen Gottesdienst im Dom öffentlich eingeführt und wohl im gleichen Jahre wandte sich auch Lintloh unter seinem ersten Seelsorger, der als Pastor dort wirkte, mit Namen Hinrich Brothenke, der Reformation zu.

Die Namen der Pastoren, die seit der Reformation in Kirchlinteln wirkten, sind lückenlos erhalten. Es sind dies:

1555—1573	Hinrich Brothenke
1573—1604	Hinrich Hoyer alias Hasselbusch
1604—1618	Hinrich Haadker
1619—1640	Johann von Sandbeck
1640—1654	Werner Erich Oporin
1654—1669	Hinrich Busch
1669—1677	Peter Sabel
1678—1682	Adolph Russ
1683—1705	Valerius Oeseri
1706—1727	Johann Büter
1728—1763	Georg Christoph Heinrich Wehland
1763—1785	Johann Philipp Minder
1786—1796	Ernst Georg Hornbostel
1797—1815	Konrad Christian Christoph von Hanffstengel
1816—1850	Nikolaus Goldbeck
1852—1894	Hein Mählmann
1894—1911	Karl Emil Ludwig Wilhelm Rüppell
1911—1925	Theodor Gustav Julius Heintze
1925—1946	Theodor Seebo
1946	Karl Friedrich Johannes Weber

Nöte des 30jährigen Krieges und verwilderte Zeiten

Über viele dieser Pastoren ist noch mancherlei bekannt und ihre Namen sind vielfach eng mit der Geschichte des Ortes verbunden. So hat der Pastor Johann von Sandbeck 1619—1640 mit seiner Gemeinde die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges geteilt. Die Truppen des Feldherrn der kaiserlich-katholischen Liga, Tilly, zogen durch Kirchlinteln und raubten u. a. zwei Glocken und die silbernen Altargeräte.

Der Name eines anderen Pastoren, Hinrich Busch, 1654—1669, ist mit einer Schreckenstat verbunden, die bezeichnend ist für die verwahrlosten Zustände, die der Dreißigjährige Krieg im Gefolge hatte und die noch

heute im Bewußtsein vieler Gemeindeglieder lebendig ist und von Generation zu Generation weitererzählt wird. Wir lassen den Chronisten, Pastor Rüppell, im Wesentlichen selbst erzählen:

Es ist das Jahr 1669 und der Sonnabend vor Exaudi, den 22. Mai. Pastor Busch, der ein gelehrter und studieneifriger Mann war, der auch eine reiche Bibliothek besaß, von deren köstlichen Büchern und herrlichen Schriften, wie in der Leichenrede geklagt wird, bei dem Brände leider nichts gerettet werden konnte, gedenkt am folgenden Tag über das Sonntagsevangelium zu predigen und im Anschluß an die Worte desselben: „Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran“, vom Kreuz und Verfolgung aller frommen Christen zu reden.

An demselben Abend findet nun in Kirchlinteln die Feier einer Hausrichtung statt, zu der sich fast alle Einwohner zusammengefunden hatten und deren Besuch auch Pastor Busch seinen fünf ältesten Kindern und seinem Hausgesinde erlaubt. Es soll sich dabei der Dorfüberlieferung nach um das jetzt noch stehende Wohnhaus des Joost'schen Hofes (Carstens) gehandelt haben.

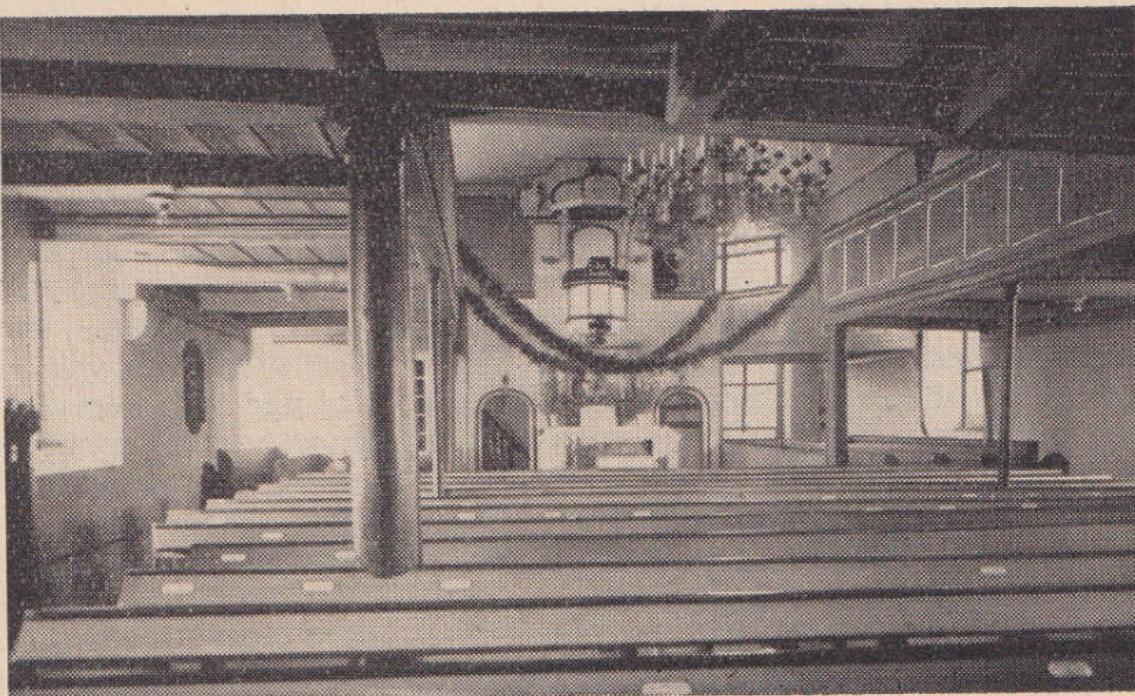
Als die Feier gegen 12 Uhr in vollem Gange ist, ertönt plötzlich der Schreckensruf „Fürjo. Fürjo“ und als die Menge aus dem Hause stürzt, steigen auf der entgegengesetzten Seite des Kirchbergs lodernde Feuergarben gen Himmel. Das Pfarrhaus steht in hellen Flammen und, als man hinzukommt, gibt es wenig mehr zu retten. Das brennende Strohdach war wahrscheinlich, was bei der Bauart sehr schnell vor sich gehen konnte, schon heruntergestürzt, hatte sich wie eine brennende Mauer um das Haus gelegt und wehrte jedem den Eingang. Während nun zunächst alles um das brennende Haus herumsteht, weinen und rufen die Busch'schen Kinder vergeblich nach ihren Eltern und der entsetzliche Gedanke, daß das Pastorenpaar mit seinem vierjährigen Söhnchen, Eilert oder Elhard genannt, in den Flammen umgekommen sei, wird zur Gewißheit, als man am anderen Morgen die verkohlten Leichen zwischen den rauchenden Trümmern findet.

Das furchtbare Geschick der Pastorenfamilie findet die allgemeine Teilnahme weit über den Kreis der Gemeinde hinaus. Am Beerdigungstage ist die Zahl der Leidtragenden so groß, daß die Kirche sie nicht zu fassen vermag. Zuerst hält auf dem Kirchhof der Magister Marcus Schnering aus Visselhövede eine schwungvolle, vielfach auch poetisch ausgeschmückte Rede: „Gewiß ist des Menschen Todesfahrt“ heißt es darin, „Aber ungewiß Ort, Zeit und Art! Heute heißt's rot, morgen tot; heute stark, morgen im Sarg; heute reich, morgen eine Leich; heute wert, morgen zur Erd; heute Student oder Regent; morgen am End; heute Magister oder Küster, morgen ins Totenregister. Das macht ja Traurigkeit, das macht ja Herzeleid, das muß man ja beklagen, daß Vater, Mutter und das Kind, so im Feuer ersticket sind, zugleich zu Grabe werden getragen“. In der Kirche spricht dann der Superintendent Mich. Rager aus Verden über Pred. Sal. 9, 12. Die sich dann anschließende Verlesung der Personalien der Verstorbenen, den sogen. „Leich-Sermon“, schließt derselbe mit den Worten: „Leider hat das Unglück ihn getroffen, daß er in solcher Nacht, weiß nicht durch wessen Schuld neben seiner seligen Hausfrauen und kleinstem Söhnlein in Dampf und Rauch seinen Geist hat aufgeben müssen.“

Daß übrigens doch dabei schwere Schuld aufgehäuft war und Pastor Busch mit Frau und Kind nicht die Opfer eines Unglücksfalles, sondern

eines fluchwürdigen Verbrechens geworden sind, ahnt weder Rager, obwohl er von Schuld spricht, noch sonst, von den wirklich Schuldbeladenen abgesehen, irgend jemand unter der großen Menge der Leidtragenden. Die Leichen werden dann in der Pastorengruft, die sich in der alten Kirche vor dem Altar befand und mit Steinen verschlossen war, beigesetzt.

Durch wunderbare Fügung Gottes soll bald danach in diese ebenso traurige wie dunkle Affaire Licht und das Verbrechen, das dabei geschehen ist, an den Tag kommen. Etwa 14 Tage nach dem Brände kommt ein Einwohner aus Linteln mit Namen Johann Burdorff zu dem Verdener Bürger Lüdecke Lange mit der Bitte, ihm einen Goldgulden zu wechseln. Da dieser



Kirchenschiff vom Turme aus

die Verhältnisse Burdorffs ziemlich genau kennt und weiß, daß er nicht aus eigenen Mitteln in den Besitz eines solch wertvollen Geldstückes gekommen sein kann, sieht er sich dasselbe genauer an und entdeckt dabei wohl an der Prägung oder sonstigen Kennzeichnung, daß es derselbe Goldgulden ist, den seine, Langes Frau vor etwa 4 Jahren dem verstorbenen jüngsten Pastorenkind Eilhard Busch als Patengeschenk verehrt hatte. Lange teilt diese seine Entdeckung sofort dem obersten Gerichtsherrn des Amtes Verden, dem königlich-schwedischen Kriegskommissar Andreas Scharnhorst mit, und auf Anordnung dieses wird Burdorff noch an demselben Tage festgenommen. Da der Verhaftete schon anderweitiger Delikte halber belastet ist, auch seine Familie einen üblen Leumund hat (Burdorffs Vater war schon wegen Mordes gerädert), so hegt man von vornherein den Verdacht gegen ihn, daß er den Goldgulden gestohlen habe, und als man ihn am 15. Juni zum ersten Mal gerichtlich vernimmt, gesteht er auch zuerst ein, daß er den Goldgulden mit einem anderen auf der Brandstätte gefunden habe und nach eindringlicher Ermahnung erweitert er dies Bekenntnis

dahin, daß er während des Brandes aus dem Pastorenhouse eine Blechschachtel gestohlen habe, in der sich außer dem Goldgulden noch 17 Speziestaler, drei Taler Gold, 60 Grote, 2 silberne Schaumünzen und ein silberner Löffel befunden hätten.

Nun ist der Verdacht noch schwererer Verbrechen geweckt, und die von Verden aus um ihren Rat befragte Juristenfakultät der damaligen Universität Rinteln entscheidet, daß Burdorff, da er „durch verschiedentliche Lügen und Variationes eines mehreren sich verdächtigt gemacht habe, deswegen mit scharfen Fragen zu befragen sei, 1.) ob er nicht ein Mehreres aus dem Brände hinweggenommen, 2.) ob er nicht wisse, wer den Brand angestiftet, 3.) ob er solches selber nicht getan habe.“

Am 5. Juli 1669 legt Burdorff dann unter der Tortur ein offenes Geständnis der vollbrachten Greuelat ab, das er nachher auch „außer der Pein“ aufrecht hielt. Danach habe er in Gemeinschaft mit einem anderen Lintler Einwohner namens Harmen Fricke in jener Brandnacht zuerst den Pastor Busch nebst Frau und Kind ermordet und danach, um die Tat zu verdecken, das Pfarrhaus in Brand gesetzt. Sie hätten erfahren, daß Pastor Busch kurz vorher eine größere Geldsendung von seiner Familie aus Minden bekommen habe und darauf bei der Hausrichtung den Plan gefaßt, sich in den Besitz dieses Geldes zu setzen. Sie hätten sich nach der Mahlzeit heimlich von dort weggeschlichen und seien unvermerkt ins Pfarrhaus gedrungen. Hier habe Fricke zuerst den Pastoren mit einem Eeile erschlagen und auch dem Kinde einen tödlichen Streich versetzt, während er, Burdorff, die Frau mit einem Messer umgebracht und auch dem Kinde den Garaus gemacht habe. Dann hätten sie an sich genommen, was ihnen an Wertgegenständen in die Hände gefallen wäre, das Haus angezündet und sich wieder zwischen die Feiernden bei der Hausböhm begeben, auch hernach, um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, möglichst eifrig bei den Rettungsarbeiten geholfen.

Nach diesem Geständnis Burdorffs wird nun auch Fricke innerhalb zweier Stunden festgenommen, welcher aber die Tat zuerst fortgesetzt leugnet, obwohl auch er durch Vorzeigung der Marterwerkzeuge „geschreckt“ und danach „mit scharfen Fragen belegt“ wird und zudem Burdorff, mit ihm konfrontiert, ihn aufs Freimütigste der Tat beschuldigt.

Darauf wird die Juristenfakultät der Universität Helmstedt in Sachen der beiden Mörder um ihren Rat resp. Entscheidung gefragt, worauf die Antwort eingeht, daß Burdorff vor ein hochnotpeinliches Halsgericht zu stellen und danach, falls er bei seinem Geständnis beharre, „zur wohlverdienten Strafe, anderen aber zum abscheulichen Exempel mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu strafen sei“, Fricke dagegen soll, falls Burdorff seine belastende Aussage mit dem Tode bekräftige, nochmals mit der Folter geschreckt und, falls er weiter leugne, „mit peinlicher schroffer Frage jedoch menschlicher Weise wirklich belegt“ werden. Falls er dann gestehe und sein Geständnis 3 Tage nachher „extra locum torture et absente carnifice“ (ohne Folter und in Abwesenheit des Henkers) wiederhole, solle mit ihm nach Recht verfahren werden.

Am 28. Juli 1669 wird darauf Burdorff, nachdem er „wie man äußerlich nicht anderes verspürte seine Sünde herzlich bereut und Tags zuvor das Heilige Nachtmahl empfangen hatte“ auf der alten Lintler Gerichtsstätte südlich des Dorfes durch Feuer vom Leben zum Tode gebracht. Am 16.

September 1669 folgt ihm Fricke, nachdem er in den Verhören vom 2. August und 9. August gütlich befragt, sowohl den Doppelmord wie die Brandstiftung eingestanden hatte. „Aeußerlichen Ansehens nach“, so wird berichtet, „habe er sich vorher mit Gott versöhnt“ und gleichfalls das Heilige Nachtmahl empfangen. Wie das Volk aber erzählt, habe er auf der Fahrt nach der Richtstätte einen trotzigen Galgenhumor gezeigt und, als ihn der Scharfrichter zum ersten Mal, wie das im Urteil vorgeschrieben war, mit einer glühenden Zange in den Rücken zwickte, laut ausgerufen: „Dat ward hüte wahrhaftig noch en heten Dag“. Auf der Richtstätte soll er noch Flüche und Verwünschungen ausgestoßen haben, und als der Scheiterhaufen zusammengebrochen sei, habe sich ein großer schwarzer Vogel aus dem Rauch emporgehoben. Das sei der Satan gewesen, der sich Frickes schwarze Seele geholt habe.

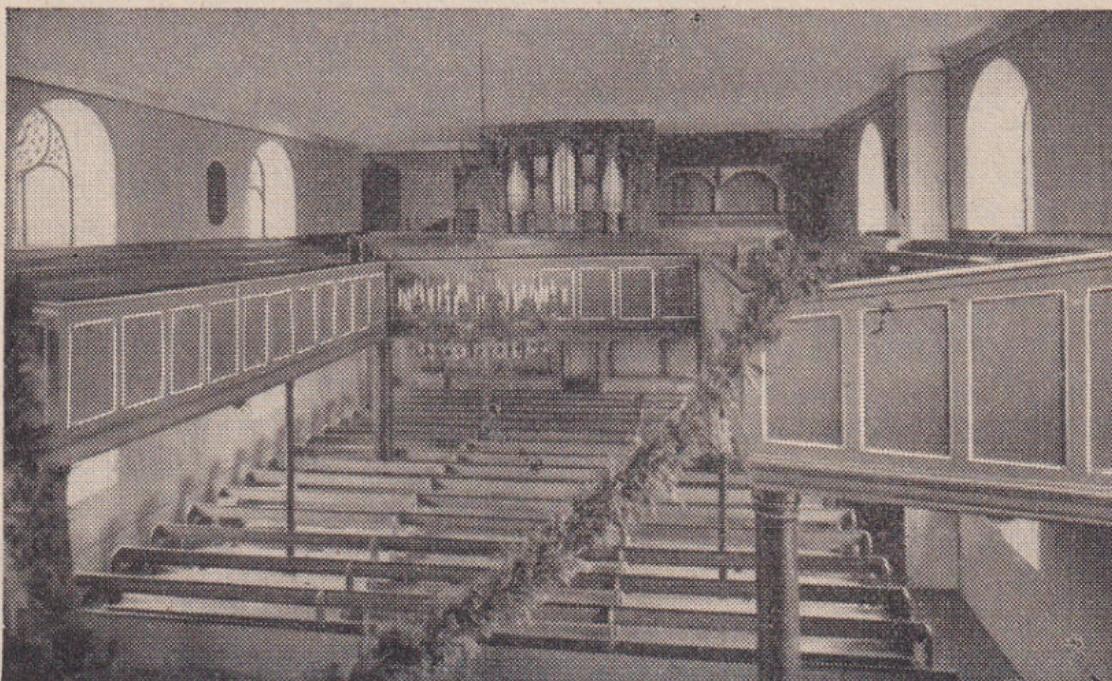
Soweit die Chronik. Die Familien der beiden — Burdorffs Nachkommen zogen nach Ramelsen —, sind ausgestorben, aber die Schreckenstat lebt noch immer in der Gemeinde und auch dem Schreiber dieser Zeilen ist sie schon zu wiederholten Malen berichtet worden. Der Nachfolger Buschs, der Pastor Peter Sabel, aus Hamburg gebürtig, mußte von 1669 bis 1675 in Verden wohnen, da die Gemeinde wegen ihrer Mittellosigkeit nicht in der Lage war, sogleich ein neues Pfarrhaus zu bauen.

Zeitbild der Geest im 17. Jahrhundert

Aus der Zeit des Pastors Johann Büter 1706—1727 ist u. a. eine Schrift erhalten, die bei der Generalvisitation vom 26. Juli 1718 „präsentiert“ wurde und die damaligen Schulverhältnisse in Kirchlinteln beleuchtet, die aber auch sicherlich typisch für das Schulwesen der damaligen Zeit sind. Der damalige Küster und Schulmeister Johann Friedrich Mestering schreibt in diesem „gründlichen Bericht“ am Schluß: „So ist bei der Schul auch nichts gewisses als daß in dem vorigen hochlöbl. General-Visitations Recess verordnet ist, das Winters für ein Kind 24 Grot Schulgeld und des Sommers den Halbscheid, sie gehen darein oder nicht, welches allerdings an diesem geringen und mühesamen Orte (da es viele geringe Leute gibt) nicht von etzlichen nachgelebet. Es seind unterschiedliche, davon das Schulgeld nicht zu bekommen, und die Sommerschul ist auch von der Küsterseite her aufgehoben worden, und im Herbst kommen sie auch z. T. spät bei Martini in die Schule, welche wohl gar erst nach Weihnachten, um nach Wochenzahl das Schulgeld zu geben, und haben dann alles wieder vergessen, Lesen und Beten und gleichwohl sollen sie stracks den Katechismus beten und können ihn nicht mal lesen, noch viel weniger die Biblischen Hauptsprüche zu lernen und wenn ihnen erlaubt würde, nach Wochen das Schulgeld zu entrichten, so würden sie noch viel nachlässiger zur Schule gehen.“

Unter seinem Nachfolger Georg, Christoph, Hinrich Wehland 1728 bis 1763, wurde mit der Führung der ältesten unserer Kirchenbücher im Jahre 1759 begonnen, und wir können daraus interessante Schlüsse über die Bevölkerungsziffer ziehen. 1759 wurden 14 Paare getraut (ausnahmsweise viele), 1760 nur 6, 1761 nur 3! Dagegen wurden 1759 23 Kinder getauft, davon 22 ehelich und 1 unehelich, beerdigt wurden 25 Personen. Die Kommunikantenziffer betrug 1328. Da der Kinderreichtum sehr groß und die Sterblichkeit, vornehmlich der Kinder, in der damaligen Zeit nicht minder

groß war, gibt die Zahl der Trauungen im Verhältnis zu den Geburten den besten Aufschluß über die geringe Bevölkerungszahl und ihren großen Kinderreichtum. Die Zahl der Kommunikanten muß beachtlich hoch gewesen sein. Die Vergleichszahlen aus dem Jahre 1948 sind daneben sehr interessant und spiegeln die bevölkerungspolitische Verschiebung, wobei die ungewöhnlichen heutigen Verhältnisse mitzuberücksichtigen sind: Trauungen 49, Taufen 56, Beerdigungen 33, Kommunikanten 2426. Die Zahl der Geburten ist in einem starken Maße, gemessen an der Zahl der Trauungen, gesunken, aber auch die Sterblichkeit ist infolge des hohen Standes der ärztlichen Kunst zurückgegangen.



Kirchenschiff von der Kanzel aus

Wahrscheinlich in das Jahr 1760 fällt der zweite Brand des Pfarrhauses. Er soll durch die Unachtsamkeit einer der drei Pfarrerstöchter entstanden sein. Die Chronik berichtet darüber: Sie habe, als ihr Bräutigam unerwartet zu Besuch gekommen und ihr das mitgeteilt sei, als sie gerade in ihrer Kammer mit Platten beschäftigt war, in ihrer Aufregung das heiße Plätt-eisen aufs Bett gesetzt, um ihrem Bräutigam entgegenzueilen, und in ihrer Abwesenheit habe das Plätt-eisen das Bett und damit das Haus in Brand gesetzt. Nach anderer Version habe sie bei der gleichen Gelegenheit, um ihrem Bräutigam schnell eine Mahlzeit zu bereiten, in ihrer Liebesglut ein solch starkes Feuer auf dem Herde angezündet, daß der Schornstein und damit das Haus in Brand geraten sei.

Wenige Jahre vorher, im Jahre 1757, wurde Kirchlinteln wieder von Kriegsnöten durch die mancherlei Kriegszüge im Verlaufe des Siebenjährigen Krieges betroffen: Nachdem die mit Friedrich II. verbündete englisch-hannoversche Armee unter Georgs II. unfähigem Sohne, dem Herzog von Cumberland, bei Hastenbeck am 26. Juli von dem französischen Mar-

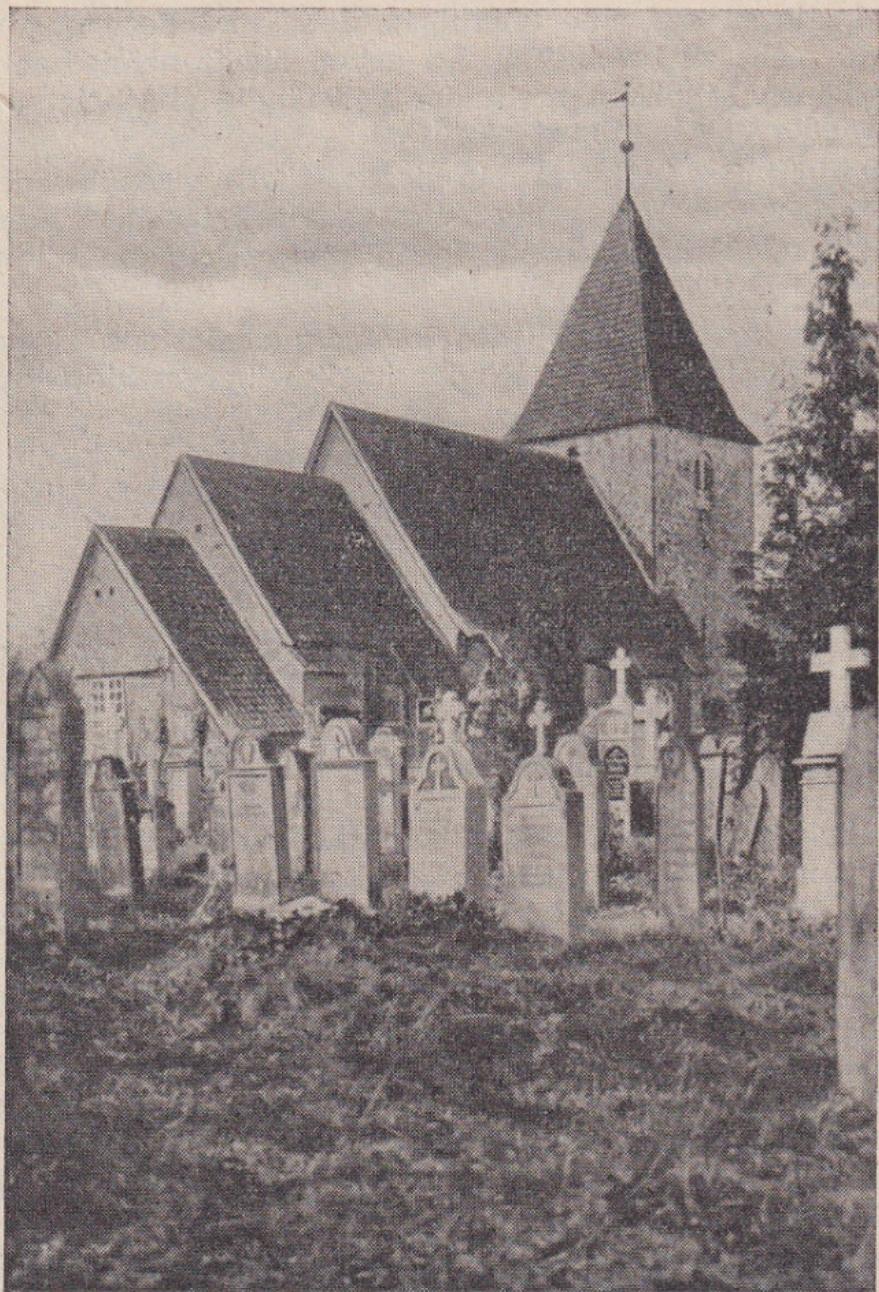
schall d'Estrées geschlagen war, zog sie sich zunächst nach hier zurück und bezog etwa 3 Wochen lang ein Feldlager, das sich vom Ostertor Verdens bis nach Linteln erstreckte, bis sie, von dem Franzosen gedrängt, nach Rotenburg und Zeven retierte, wo am 8. September die bekannte ruhmlose Konvention vom Kloster Zeven abgeschlossen wurde, durch die Hannover, Braunschweig und Friedrichs ganze rechte Flanke preisgegeben ward. Durch die hannöversche, englische wie die nachrückende französische Armee, die in der Nähe von Eitze ein Lager bezog, wurde damals die ganze hiesige Gegend hart mitgenommen und die Ernte völlig vernichtet. Die Avant-Garde führte der Herzog von Broglio, der in der Nacht vom 24. zum 25. August im hiesigen Pfarrhause Quartier nahm. Die Preise der Lebensmittel stiegen auf eine unerhörte Höhe und Feuerung war fast für kein Geld mehr zu beschaffen. Da gaben die französischen Gewalthaber den schönen Lindhoop preis, der vollständig abgeholt und dann erst später wieder neu bepflanzt wurde.

Die Schulverhältnisse hatten sich in diesen Jahren gegenüber dem schon erwähnten Bericht von 1718 wenig gebessert, denn in einem Bericht aus Anlaß der General-Visitation unter dem Pastoren Johann Philipp Minder aus dem Jahre 1769 heißt es:

„Der Schulordnung zufolge soll des Sommers wenigstens 2 Tage in der Woche Schule gehalten und die Kinder in dieselbe geschickt, und wenn solches auch nicht geschieht, doch dem Schulmeister das gebührende Schulgeld gegeben werden. Auch sollen die Eltern ihre Kinder im Herbste nicht so spät, sondern sobald als möglich und gleich nach Michaelis zur Schule schicken.“

Sorgen um die alte Kirche – ein neues Pfarrhaus

Einige Jahre später rückte je länger je mehr eine Frage in den Mittelpunkt der Gemeinde, die für ihr geistliches Leben nicht unwichtig war, und die sie lange beschäftigen sollte. Das alte Gotteshaus zeigte eine wachsende Baufälligkeit und reichte räumlich nicht mehr aus. Die alte Kirche, die in der Zeit um 1100 schon gebaut sein konnte, ist uns im Bilde nicht mehr erhalten. Ihre Höhe und Breite ist aber noch auf dem Dachboden der jetzigen Kirche an der Ostseite des Turmes festzustellen. Nach der Beschreibung von Ernst Georg Hornbostel, der von 1786–1796 das Pfarramt innehatte, hat sie, der Chronik zufolge, „aus zwei Teilen bestanden, von denen der zweite, bei einer Vermehrung der Eingepfarrten später angebaute Teil, schmäler und niedriger gewesen ist als der erste. Die ganze Länge hat 60 Fuß und 6 Zoll, die Breite 24 resp. 15, die Höhe 20 resp. 18 Fuß betragen. Die Decke ist gewölbt gewesen und hätten die vielen Bögen den Schall der Stimme weggenommen. Im Hauptgange sind Fliesen, unter den Stühlen Sand gewesen. Auch soll sich in derselben ein großes, den Apostel Petrus darstellendes, mit einer dreifachen Krone geschmücktes Holzbild befunden haben und ebenso auch die Kanzel mit einem Bild des Petrus versehen gewesen sein. Wohin diese gewiß doch nicht wertlosen Bilder damals gekommen sind, ist nicht bekannt. Ueber den Raummangel schreibt Pastor Hornbostel: „Da die Gemeinde sehr zugenommen hat, so ist die Kirche viel zu klein, um die Menge der Leute, die hier fleißig zur Kirche kommen, zu fassen. Nicht alle können sitzen, obgleich die Stellen



**Die Kirche zu Kirchwalsede,
Schwesterkirche der 1798 abgebrochenen Kirche zu Kirchlinteln**

sehr enge sind, damit mehrere Stellen angebracht werden könnten. Durch die Menge der Menschen ist nun besonders im Sommer eine solche Hitze und ein Durst, daß der Prediger sowohl als auch die Zuhörer es kaum aushalten können. Ja, es geschieht oft, daß Leute ohnmächtig werden und hinausgehen müssen. Es wäre also sehr zu wünschen, daß — wo nicht eine ganz neue Kirche gebaut — doch der eine angebaute Teil erweitert und vergrößert würde“. Die Kirche muß der Kirche von Kirchwalsede, die hier abgebildet ist, sehr ähnlich gesehen haben, nur das letztere noch einen dritten Anbau hatte, den das Kirchlintler Gotteshaus nicht besaß. Man vergleiche z. B. die auffallende Aehnlichkeit der beiden Türme.

Pastor Hornbostel berichtet weiter im kirchlichen Lagerbuch, der Chor sei so klein gewesen, daß weder die Kinder bei der Kinderlehre noch die Kommunikanten beim Hl. Abendmahl darauf Platz hatten. Die Kanzel war ein solch baufälliges und enges Gebäude, daß man nur seitlich gehend hin-auf- und hinunterkommen konnte. Auch das Gestühl war in jämmerlichen Umständen, krumm und schief und ohne die mindeste Egalitéé (Gleichmäßigkeit).

Einem Neubau stellten sich aber große Schwierigkeiten in den Weg, „wurden doch der Gemeinde durch den abermaligen Brand des Pfarrhauses im Jahre 1786 und den gleichzeitigen Brand des Pfarrwitwenhauses auch anderweitig genug Lasten auferlegt. Ueber die Ursache des Brandes des Pfarrhauses ist Gewisses nicht bekannt, doch berichtet der Oberamtmann Scharf in Verden in einer Eingabe an das Konsistorium v. 7. 7. 1787, daß das Feuer mutmaßlich von den Funken, die aus dem Schornstein aufs Dach gefallen seien, entstanden sei. Wahrscheinlich hat dieser Brand weiteren Umfang angenommen und sich nicht nur auf das Pfarrwitwenhaus, sondern auch auf andere Privatgebäude verbreitet. In einem Protokoll über die Versammlung der Kirchspielseingesessenen v. 11. 1. 1787, in der der Neubau (des Pfarrhauses) beschlossen wurde, ist bemerkt, daß der größte Teil der Einwohner in Linteln ihre Häuser und Effekten in dem Brände verloren habe. Dasselbe Protokoll besagt übrigens, daß das Pfarrwitwenhaus erst im Sommer vorher schon einmal abgebrannt und gleich darauf mit drückenden Kosten eben erst wieder neu erbaut sei. Auf Wunsch und Antrag Pastor Hornbostels wurde das neue Pfarrhaus auf seinen jetzigen Platz gestellt, wo vorher das Pfarrwitwenhaus gestanden hatte, weil dieser Platz einerseits nahe bei der Kirche gelegen sei, andererseits aber durch diese Veränderung das Dorf selbst mehr Raum und besseres Ansehen gewinnen könne, auch die Einfahrt zu dem Pfarrhause bequemer eingerichtet werden würde. Das alte Pfarrhaus hat zwischen dem jetzigen Pfarrhause und Pfarrwitwenhause, welch letzteres nun freilich schon seit längerem in Privathand übergegangen ist, gelegen.“

Pastor Hornbostels Tod

Pastor Hornbostel starb schon sehr früh und plötzlich im Alter von 45 Jahren und verließ „zwar unter heftigen Schmerzen, aber doch geduldig und gelassen, nachdem er 10 Jahre der Linteler Gemeinde treu und rechtschaffen vorgestanden, die Welt und ging zum Vater der Menschen. Lange bleibe sein Andenken!“

Pastor Rüppell berichtet eine, wie er sagt, mysteriöse Geschichte, die sich beim Tode Hornbostels zugetragen hat und die hier folgen soll. Sie wurde ihm von Fräulein Louise Goldbeck überliefert und er hat sie, ohne eine Bürgschaft für die Wahrheit übernehmen zu wollen, mit einem Zitat aus Shakespeares Julius Cäsar „Es gibt mehr Ding im Himmel und auf Erden, als Eure Schulweisheit sich träumen läßt“ aufgezeichnet: „Einige Zeit vor Hornbostels Tode, so ward mir erzählt, habe hier eine Trauung stattgefunden, die besonderer Umstände halber von Pastor Hornbostel nicht in der Kirche, sondern im Saal des Pfarrhauses vorgenommen sei. Bei der Trauung seien u. a. auch die Mutter der Pastorin Goldbeck, Frau Förster Warnke aus Lindhoop, sowie ein auswärtiger Pastor namens Kuno oder Kulo zugegen gewesen. Dieser sei plötzlich während der Feier von schwerer Ohnmacht befallen worden. Als er nachher wieder zu sich gekommen, habe er Frau Förster Warnke im Vertrauen erzählt, daß er während der Feier ein ganz eigenständiges Gesicht gehabt habe und infolge des davon erhaltenen Schockes unwohl geworden sei. Er habe nämlich Pastor Hornbostel selbst in der Ecke des Saales rechts vom Eingang als Leiche liegen sehen.“

Frau Warnke habe erst nicht viel Gewicht auf diese Erzählung gelegt, auch dann gar nicht wieder daran gedacht, bis Pastor Hornbostel eine Zeit darauf schon erkrankt sei. Eines Morgens habe sie dann die Nachricht vom Pfarrhause erhalten, es sei mit dem Pastoren bedeutend schlimmer geworden. Da habe sie bei sich gedacht: Wenn er stirbt, sollen sie ihn wenigstens nicht in die betreffende Saalecke legen, damit es nicht mehr wahr werde, das jener bei der Trauung gesehen. Als sie aber bald nach Mittag ins Pfarrhaus heruntergekommen sei, habe man die Leiche Hornbostels schon in jener Ecke liegen gehabt.“

Eine neue Kirche soll nicht gebaut werden . . .

Nach Hornbostels Tod kam der Pastor Conrad Christian Christoph von Hanffstengel (1797—1816) in das Pfarramt und dieser nahm sogleich die große Aufgabe in Angriff, die schon seinen Vorgänger Hornbostel bewegt hatte, den Bau eines neuen Gotteshauses. Letzterer hatte versucht, den Bau einer neuen Kirche zu erreichen, war aber damit nicht weitergekommen. Die Verhandlungen darüber sind recht aufschlußreich: „Am 11. März 1793 wurden zunächst der Kirchspielsvorsteher (damals Harm tom Hofe zu Weitzmühlen) und sämtliche Bauermeister in des Krügers Carstens Wohnung zu Lintlohe zusammenberufen und ihnen die Notwendigkeit des Neubaues demonstriert. Indessen erklärten sie, daß sie sich noch nicht gleich entscheiden könnten, sondern erst mit den Bauernschaften Rücksprache nehmen müßten. Am 19. desselben Monats gaben dann außer dem oben genannten Kirchspielsvorsteher die Bauermeister Cord Sundermann aus Schmomühlen, Johann Hinrich Dittmer von Bendingbostel und Claus Thees aus Brunsbrock als Deputierte des Kirchspiels zu Protokoll, daß die nur aus 64 Meyerhöfen bestehende Gemeinde die Kosten des Neubaues einer Kirche nicht tragen könne, auch wenn dieselbe von Holz gebaut würde und die Gemeinde nur die Hand- und Spanndienste zu leisten hätte. Wenn sie auch nicht in Abrede stellen wollten, daß die Kirche zu klein sei, so könnten und würden sie sich doch auf keinen Neubau einlassen. Sie wären überzeugt, daß die Kirche noch hundert Jahre stehe und wo ihre

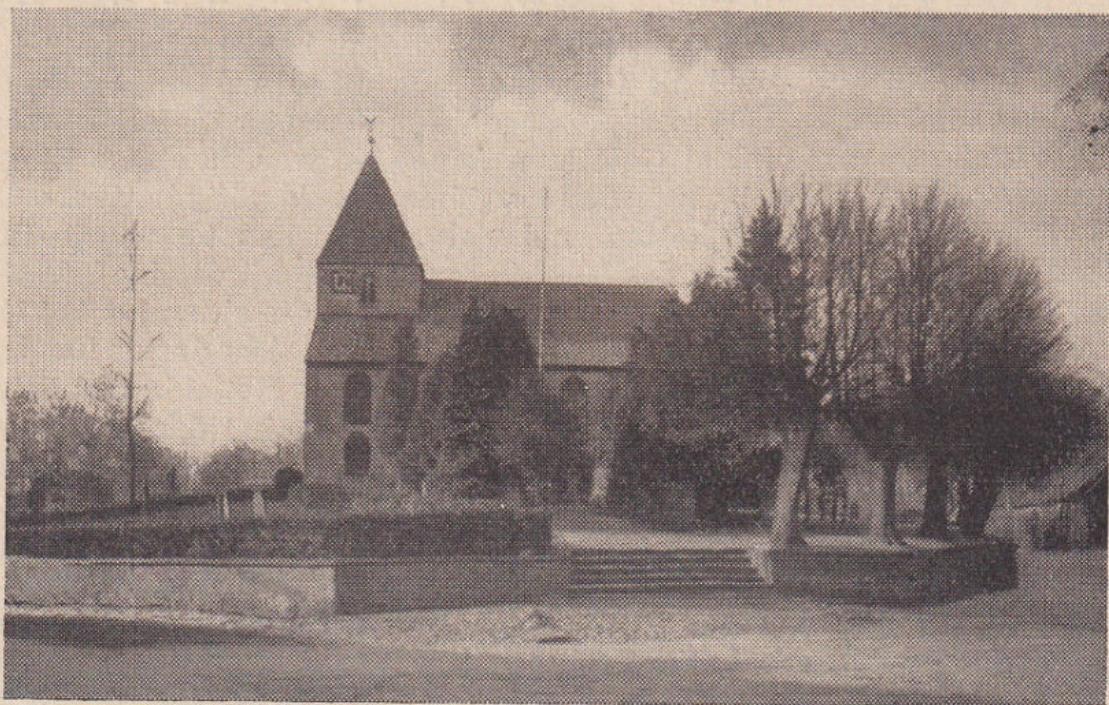
tenausnahme gehabt, wozu sie ohne die Naturalien über 500 Reichstaler bar Geld ausgegeben hätten. Wenn sie zum Neubau der Kirche gezwungen würden, müßten viele ihre Höfe verkaufen. Der Herr Pastor (Hornbostel) habe eine schwache Brust, die ihm das Predigen sauer mache, aber dafür werde eine neue Kirche wenig helfen. Pastor Wehland sei über 80 Jahre alt geworden, was beweise, daß die Kirche keinen üblen Einfluß auf die Gesundheit haben könne. Die Juraten stimmten nur aus Interesse für den Neubau, weil sie von den Lasten frei seien und noch dazu für ihre Ansicht bezahlt würden. Die ganze Gemeinde, nicht nur wenige, wie gegenseitig geäußert werde, sei gegen den Neubau.

Am 28. Januar 1794 mußte Oberamtmann Scharf sämtliche Bauermeister und Geschworene der Gemeinde nach Verden zusammenrufen. Hier wurde nochmals versucht, die Gemeinde umzustimmen. Eine Untersuchung habe ergeben, daß das alte Kirchengebäude so beschaffen sei, daß ein Einsturz drohe. Die Erschütterung durch den Gesang beim Gottesdienst könne dies Unglück gerade dann eintreten lassen, wenn die Gemeinde versammelt sei und man solle sich vorstellen, wieviel Menschen bei einer solchen Gelegenheit teils elend ums Leben kommen, teils ihre Gliedmaßen zerschmettert sehen müßten. Es stünde mit dem Neubau nicht allein eine nützliche, sondern höchst nötige Verrichtung in Frage, die ohne die größte Gefahr nicht unterbleiben könne. Wenn die Gemeinde sich nicht zum Neubau entschließe, müßte sie gewärtigen, daß die Kirche zu Linteln ganz eingehet und die Eingepfarrten an andere Kirchen verteilt würden.

Aber die Vertreter der Gemeinde ließen sich nicht einschüchtern. Davon, daß die Kirche so schlecht sei, daß ein Einsturz befürchtet werden müsse, könne man sich unmöglich überzeugen. Ohne ihren Ruin könnten sie kein neues Kirchengebäude aufrichten. Geld hätten sie nicht, und da sie auf der dürrsten, magersten Geest wohnten, so könnten sie mit ihren wenigen und schlechten Pferden die nötigen Fuhrwerke nicht leisten, ohne ihren Ackerbau, diese so mäßige Quelle ihres Bedürfnisses, gänzlich zu vernachlässigen. Dankbar ergriffen sie die Einrichtung, daß sie in andere Kirchen eingepfarrt werden sollten, wenn der Bau nicht vor sich ginge. Dieses wäre ein erwünschtes Mittel für die ganze Gemeinde und überhebe sie unerschwinglicher Kosten. Sie zweifelten auch nicht, daß sie jedem Prediger und jeder Gemeinde willkommen seien (quantum modestiae! Welche Bescheidenheit! bemerkte dazu Pastor Rüppell).

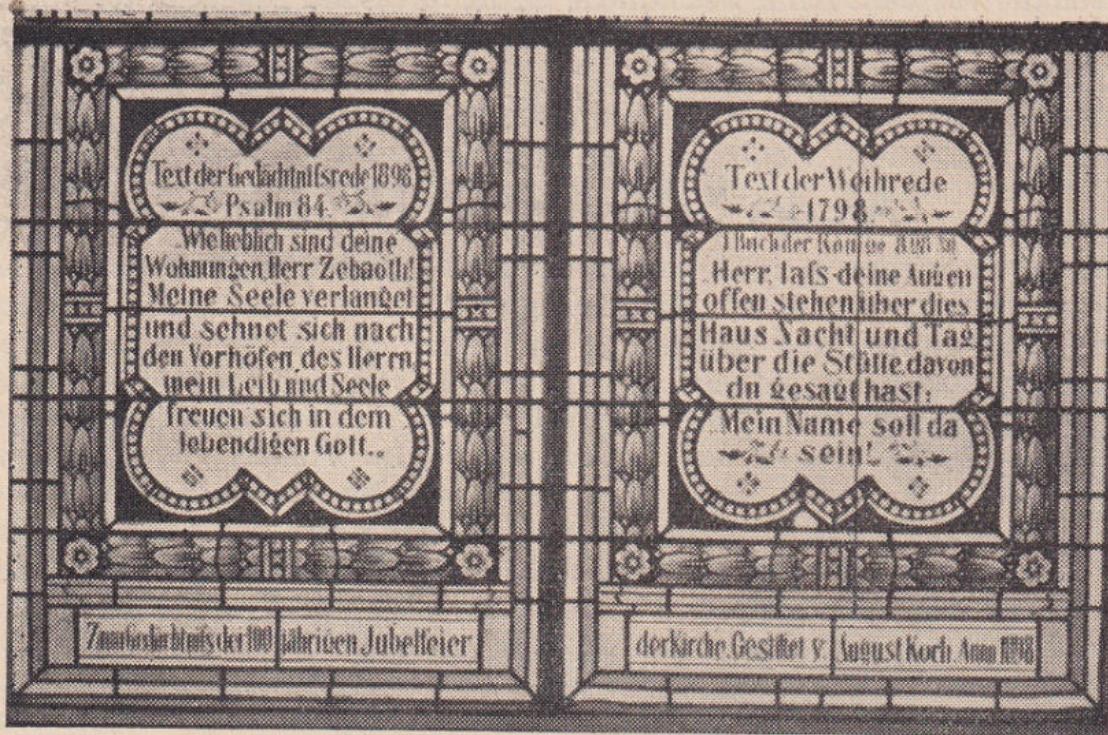
Der Oberamtmann entgegnete ihnen, ob die Kirche dem Einsturz drohe oder nicht, könnten sie nicht beurteilen. Siestellten sich auch den Bau schwieriger vor, als er sei. Wenn er aber auch der Gemeinde schwer falle, so sollten sie doch von zwei Uebeln das Kleinste wählen. Die Baukosten würden schließlich verschmerzt, wenn die Gemeinde aber anderswo eingepfarrt würde, würde die Reue nicht ausbleiben. Sie sollten an die kränklichen, schwächlichen und alten Personen denken, die den Weg zu weit entlegenen Kirchen nicht machen könnten, auch an ihre Kinder, die zur Katechismuslehre weitere Wege machen müßten. Ueber die Gleichgültigkeit der Gemeinde, über die Vorzüge einer eigenen Kirche und eines sich ihr allein widmenden Seelsorgers müsse man sich wundern. Manche anderen Dörfer würden viel darum geben, wenn sie die Vorteile einer eigenen Kirche erhalten könnten. Sie sollten auch nicht glauben, daß sie lastenfrei werden würden, wenn sie zu andren Kirchen kämen, denn für

Akte aus dem Jahre 1800 läßt sich entnehmen, daß die Gemeinde 2880 Reichstaler zum Kirchbau aufgebracht hat. Davon haben jeder Baumann, je 3 Köthner und je 4 Neubauer 40 Reichstaler bezahlt und sind so insgesamt, je 3 Köthner und je 4 Neubauer auf einen Baumann gerechnet, 72 Höfe beitragspflichtig gewesen. An freiwilligen Beiträgen zum Kirchbau sind geleistet (wohl einschl. der pflichtmäßigen Beiträge) vom Baumann Hermann Thees zu Huxhall 90 Reichstaler, vom Köthner Voigt Blanke zu Sehlingen 83 Reichstaler, vom Papiermüller Schubert zu Kükenmoor 50 Reichstaler und vom Neubauer Andreas Drewes zu Klein-Linteln (für 2 Neubauerstellen) 50 Reichstaler. Der Bau der Kirche wurde so

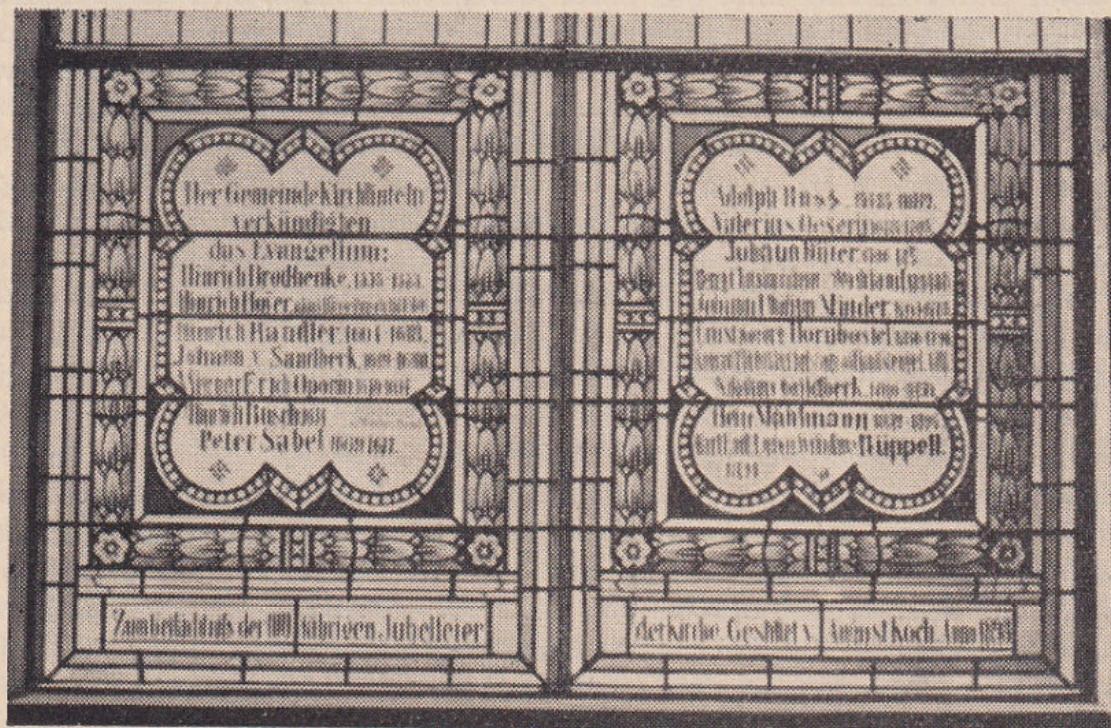


Kirche zu Kirchlinteln, Kirchaufgang

eifrig betrieben, daß sie schon am vierten Adventssonntag des Jahres 1798 eingeweiht werden konnte. Die Feier scheint sehr einfach gehalten zu sein. Pastor von Hanffstengel hielt selbst die Weihrede auf Grund von 1. König 8, 28—30 „Wende dich zum Gebet deines Knechtes und zu seinem Flehen, Herr, mein Gott, auf daß du hörest das Lob und Gebet, das dein Knecht heute vor dir tut; daß deine Augen offen stehen über dies Haus Nacht und Tag, über die Stätte, davon du gesagt hast: Mein Name soll da sein. Du wollest hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte tut. Und wollest erhören das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, das sie hier tun werden an dieser Stätte; und wenn du es hörst in deiner Wohnung im Himmel, wollest du gnädig sein.“ Die neue Kirche ist wie die alte dem heiligen Petrus geweiht und ist ein einfaches, bescheidenes Bauwerk von 70 Fuß Länge, 42 Fuß Breite und 26 Fuß Höhe bis zum Dach. Man merkt es dem Bauwerk überall an, daß man dabei der Dürftigkeit der Gemeinde Rechnung tragen und sich mit dem Allernotwendigsten begnügen mußte. Alles, was an Schmuck sich jetzt in der Kirche befindet, ist erst später dazu gekommen. Selbst die Holzdecke, die man jedenfalls der geringeren Kosten



Texte der Gedächtnisreden 1798 und 1898, Glasfenster



Die Pastoren der Kirchengemeinde, Glasfenster

Predigen so ungeheuer erschwerende schlechte Akkustik des Domes „die Krankheit unseres Patienten“, wie Goldbeck launisch schreibt, erst nach der in der Zeit vom 13. März 1829 bis 30. April 1832 ausgeführten Restauration des Domes besonders hervorgetreten ist. Der bauleitende Architekt, namens Bergmann, hat ja leider dabei mit allen den Dom füllenden geschichtlichen Denkmälern und Monumenten fast vollständig aufgeräumt, ohne daß jemand diesem Vandalismus entgegengetreten wäre, und je leerer ein Raum, desto stärker der Schall und Widerhall. Daher gibt Goldbeck zur Abhilfe des Uebels u. a. auch das Mittel an, es müsse der Dom „wieder so vollgepackt werden, wie er früher war.“

Seine außergewöhnliche technische Fertigkeit, die ihn zur eigenhändigen Anfertigung der verschiedensten Musikinstrumente befähigte, hat Goldbeck auch uneigennützig in den Dienst seiner Gemeinde gestellt. Nicht allein hat er die Kirchenorgel gestimmt und, wenn es not tat, repariert, sondern auch den Frauen unbrauchbar gewordene Spinnräder wiederhergestellt, wobei er, wie mir erzählt ward, obendrein noch Vorwürfe mit in den Kauf genommen hat, wenn er die Räder nicht so schnell wiederherstellte, wie die Frauen es wünschten.“ Auch in der Medizin besaß Goldbeck Kenntnisse, das beweisen die Bemerkungen in den Sterberegistern, die die Krankheiten der Verstorbenen mit ihren wissenschaftlichen Bezeichnungen nennen. Bei einem so gelehrten Manne konnten dann auch die kleinen Eigenheiten und Vergeßlichkeiten, die bei fast allen Gelehrten anzutreffen sind und ihnen den gutmütigen Spott der Umwelt eintragen, nicht ausbleiben. So wird uns berichtet, „es sei bei den Sonntagsgottesdiensten wiederholt vorgekommen, daß der Küster nach dem ersten auch gleich den zweiten Gesang habe anstimmen müssen, weil der Pastor, der sich noch nicht von seinen Musikinstrumenten habe losreißen können, noch nicht in der Kirche erschienen wäre.“

In der Gemeinde Kirchlinteln ist Pastor Goldbeck heute noch, 100 Jahre nach dem Ausscheiden aus dem Pfarramt, als der „Tugendprediger“ bekannt. Das erinnert uns daran, daß er als Kind seiner Zeit sich dem Zeitgeist nicht ganz hat entziehen können. Damals lebte man in der geistesgeschichtlichen Epoche des sogen. Rationalismus, einer Zeit also, in der alles, was die menschliche Vernunft nicht begreifen und verstehen konnte, als irrig verworfen wurde. Die Grenzen der menschlichen Erkenntniskraft sind mittlerweile längst erkannt und wir sind um vieles bescheidener geworden, zu jener Zeit aber galt es beispielsweise als aufgeklärt und vernünftig, die Gottessohnschaft Jesu und seinen Erlösertod am Kreuz zu leugnen und die Wunder der Heiligen Schrift als wider die Vernunft grundsätzlich abzulehnen. Die Kirche war in jenen Jahren des Aufkommens der naturwissenschaftlichen Forschung in eine Verteidigungsstellung gedrängt, und oftmals fand der Rationalismus, wenn auch in milder Form, selbst bei ihr Eingang. Ueber die Grundwahrheiten der biblischen Botschaft wurde kaum gepredigt, dafür aber umso mehr über die Tugend.

Aus dem Nachlaß von Pastor Goldbeck sind uns Predigten erhalten, die um ihres zeitgeschichtlichen Wertes willen heute noch interessant sind. Die Predigt am 1. Advent (!) 1800 über Röm. 13, 11—14 (Lasset uns ablegen die Werke der Finsternis) lautete in ihrer Gliederung: Was erfordert die rechtmäßige Wartung und Pflege unseres Leibes?

Jahre 1830, am 17. Dezember erhielten wir eine neue Glocke. Die alte hatte das ungestrichene F zum Grundton und wog 1510 Pfund. Bei dem Umguß in Rotenburg wurden . . . noch dazu 170 Pfund neues Metall gesetzt. Mithin wiegt die neue Glocke 1680 Pfund. Diese kostete 331 Reichstaler 16 Groschen und trägt die Inschrift: Anno MDCCXXX (1830). Nic. Goldbeck pastore, J. H. Fricke, C. H. Heins, H. H. Woebse juratis et H. H. Cordes auctoritate incolarum instructo fundendo mutata est haec campana. — Ecclesiam congrego, Defunctos deploro, Populum cito (Die Gemeinde versammle ich, die Verstorbenen beweine ich, das Volk rufe ich herbei).“

„In die Jahre 1835—36,“ berichtet die Chronik weiter, „fiel die Anschaffung der ersten Orgel in unserer Kirche. „Schon seit langer Zeit“, so heißt es in einem an die Kirchenkommissarien gerichteten Schreiben des Pastors und der Juraten zu Kirchlinteln vom 8. August 1834, „ist es allgemeiner Wunsch in hiesiger Gemeinde gewesen, in unserer Kirche eine Orgel zu besitzen, um die Feierlichkeit des Gottesdienstes zu erhöhen; allein unsere Kirche, die kaum so viel hat, daß sie die notwendigen jährlichen Ausgaben bestreiten kann, hat nicht die erforderlichen Mittel dazu, und die schlechten Zeiten erlauben es den Mitgliedern der Gemeinde nicht, solche Ausgaben aufzubringen.“ . . . Ende August 1835 wurde durch die Vermittlung des Orgelbauers Tappe, Verden, welcher derzeit in Himmelporten arbeitete, das dort befindliche Rückpositiv der früheren, im Jahre 1587 gebauten Orgel der St. Nikolai-Kirche in Stade für 100 Reichstaler angekauft und darauf nach hier überführt. Die Kosten des Transportes und der von dem Orgelbauer Tappe, welcher seine Werkstatt im hiesigen Pfarrwitwenhause aufschlug, im Winter 1835/36 vorgenommenen Reparatur und Aufstellung der Orgel beliefen sich einschließlich der außerordentlichen Unkosten auf 211 Reichstaler 12 Groschen und 2 Pfennige. Zur Deckung der Kosten brachten die beitragspflichtigen Höfe einschließlich vier außerordentlicher freiwilliger Beiträge, welche der Krüger Carstens in Linteln, der Halbmeier Joh. Hinr. Rosebrock zu Brunsbrock, der Halbmeier Hermann Burdorf zu Ramelsen und der Halbmeier Harm Hinrich Wöbse zu Specken leisteten, insgesamt 20 Taler Gold und 94 Taler Courant auf. An freiwilligen Beiträgen wurden außerdem noch geleistet von dem Papierfabrikanten Tiedgen zur Papiermühle 10 Reichstaler, von Jürgen Tiedgen daselbst 5 Taler Gold, von dem Zimmermeister Dreyer zu Huxhall 5 Reichstaler und von verschiedenen Anbauern und Häuslingen der Gemeinde 14 Reichstaler. Die Orgel wurde am Sonntag Reminiscere, am 18. Februar 1836, durch Pastor Goldbeck eingeweiht. Seine Predigt hatte Eph. 5, 19, zum Text und enthielt: Einige Bemerkungen über das Orgelspiel bei dem öffentlichen Gottesdienste.“

Der Gemeinde ist damals sicher nicht zum Bewußtsein gekommen, daß sie durch diesen Kauf nicht nur eine Orgel erworben hatte, sondern mit ihr auch den schönsten und wertvollsten Schmuck ihrer Kirche. Der Orgelprospekt ist im Renaissancestil gebaut und gehört zu den wenigen, die in Norddeutschland aus dieser Zeit vorhanden sind. Um die Anschaffung der Orgel hat sich der derzeitige Amtsvoigt von Verden, Joh. Christian Vöge, sehr verdient gemacht, nicht nur aus Amtseifer, vielmehr auch aus Liebe zu Gottes Wort. Von ihm stammt die jetzt noch auf dem Altar liegende Bibel, die er 1846 der Gemeinde schenkte. „Es ist das eine 1662 in Nürnberg gedruckte „auf gnädige Verordnung des Herzogs Ernst zu Sachsen von etlichen reinen Theologen dem eigentlichen Wortverstand nach er-



Kirche zu Kirchlinteln vom Pfarrhause aus

den Kirchgänger bei hiesigen Bekannten und Verwandten einkehren und auf das Glockengeläute sich baldigst zur Kirche verfügen. In dem einzigen hier im Kirchort befindlichen Wirtshause kehren nur wenige ein. Es sind wohl hauptsächlich nur solche Auswärtige, die für ihre Gespanne anderswo kein passendes Unterkommen finden können. Während des Gottesdienstes herrscht die größte Stille und Ordnung und verweilt die Mehrzahl bis zum völligen Schluß in der Kirche. Die Zahl der Abendmahlsgänger hat sich in den letzten Jahren ziemlich gleichmäßig erhalten. Sie belief sich im Jahre 1861 auf 2075 bei einer Seelenzahl von etwa 1600 (heute im Jahre 1949 ist sie bei einer Seelenzahl von 4000 Gemeindegliedern nur wenig höher). Mag es auch leider nicht in Abrede zu stellen sein, daß der seelenverderbliche Unglauben, der heutigen Tages sein gottlos Wesen treibt und manche Seele um die ewige Seligkeit betrügt, auch von meiner Gemeinde nicht ganz fern geblieben ist, so sind doch, das kann ich mit Freude behaupten, solcher vom Glauben Abgefallenen nur wenige. Mir ist wenigstens kein einziger Mensch bekannt, den ich als einen entschieden vom Glauben und von der Kirche abgefallenen nennen könnte. In mancher Familie herrscht ein sittlicher, religöser Sinn, und es fehlt nicht an häuslichem Gottesdienste, obwohl es auch wohl manches Haus geben mag, wo solcher nicht der Fall ist. Und was den sittlichen Zustand meiner Gemeinde anbetrifft, so verdient derselbe im Ganzen mehr Lob als Tadel.“

1873 aber heißt es schon: „Wir leben in einer bösen Zeit, einer Zeit des Zerfalles und der Verwüstung im kirchlichen und bürgerlichen Leben . . . Die Tagespresse bietet alles auf, um das jetzige Geschlecht in den Strudel der falschen Aufklärung hineinzuziehen und durch leichtfertige Spöttereien über ernste heilige Gegenstände der Religion das Gift des Zweifels und des Unglaubens in die schwachen Herzen hineintrüpfeln.“

150 Jahrfeier der Kirche

1892 kam Pastor Rüppel als Prädikant nach Kirchlinteln, um Pastor Mählmann, der 1891 sein 50jähriges Dienstjubiläum begangen hatte, in seiner Arbeit zu stützen. 1894 wurde er dessen Nachfolger und blieb bis 1911 in der Gemeinde. Damit soll, da wir nun schon in die lebendige Gegenwart hineinkommen, der Rückblick geschlossen und nur noch das hundertjährige Jubiläum der Kirche erwähnt werden, das am 14. August 1898 begangen wurde. Der eigentliche Einweihungstag war allerdings der 4. Advent 1798. Zu diesem Tage stiftete ein Freund der Gemeinde, der Verdener Kaufmann August Koch, einige neue Fenster in Kathedralglas und den Kronleuchter aus Goldbronze. Die Gemeinde ehrte den Stifter dadurch, daß sie ihm einen Ehrenplatz im Gotteshaus auf Lebenszeit einräumte. Auf den Fenstern hinter der Kanzel erbat sich Koch sein Familienwappen. In der Sakristei befinden sich auf den Fenstern die Namen der Prediger seit der Reformation. Die Festpredigt hielt Pastor Rüppel selber über Psalm 84 und es wird sicher noch eine ganze Anzahl Gemeindeglieder geben, die sie gehört haben. Das Thema lautete: Was haben wir an unserer Kirche?

1. Als was sehen wir sie an?
2. Wozu lassen wir sie uns dienen?



EIGENE WERKSTATT UND FOTO - LABOR

Ruf 534

neben der Schauburg

Verden (Aller), Große Straße 121

FOTO OPTIK KINO AUGENOPTIKER MEISTER



- IHR FOTOFREUND
- IHR BRILLENSPEZIALIST

ÜBER 75 JAHREN

ist die aus der Verdener
Amtssparkasse hervorgegangene **Kreissparkasse Verden**

das Sammelbecken der Spargelder

aller Kreiseingesessenen und

führende heimische Geld- und Kreditinstitut
gewesen und wird es zum Nutzen der gesamten Einwohner des
Kreises Verden auch weiterhin sein. — Zweig- und Nebenstellen
in allen größeren Orten des Kreises, u. a. auch in Kirchlinteln
und in Schaafwinkel, dienen diesem Zweck wie auch der Bequemlich-
keit unserer Kunden.

Kreissparkasse Verden

Eßt Produkte der **Molkerei-Genossenschaft Schaafwinkel**

e. G. m. b. H.

Deutsche Marken-Butter - Käse - Frischmilch

Spezialität: Schaafwinkeler Schlagrahm

Modern eingericht. Betrieb

Fernruf: Bendingbostel 41

H. Meyer

Inh. Alma Meyer

Kirchlinteln

Kolonialwarenhandlung und Gastwirtschaft

empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von Lebensmitteln erster Markenfirmen, sowie den gemütlichen Aufenthalt in der Gaststätte bei gepflegten Getränken.

Hermann Clausen - Verden

Fernruf: Verden 293

dankt für das bisher erwiesene Vertrauen und hält sich weiterhin empfohlen für den Handel mit:

Brot-
Saat-
Futter-

Stickstoff-
Kali-
Phosphorsäure-
Kalk-

Speise-
Pflanz-
Futter-

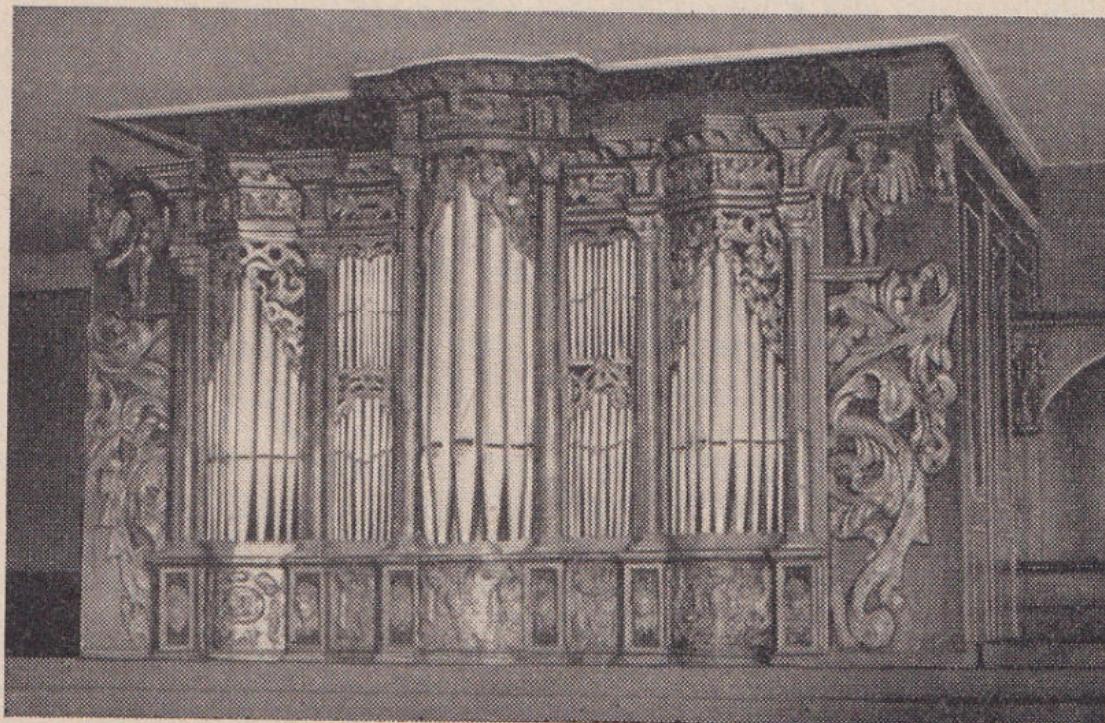
Getreide

Düngemittel

Kartoffeln

Futtermittel aller Art, Baustoffe, Zement, Kalk.
Feldsämereien-, Gras- und Kleesaaten in bester Qualität,
Unkraut- und Schädlingsbekämpfungsmittel

Vorfahren Platz gefunden, würde ihnen derselbe auch nicht fehlen. Im November 1793 wurden darauf sämtliche Kirchspielseingesessenen gegen den Neubau beim Konsistorium vorstellig. „Wir, die Eingepfarrten der Kirche zu Lintlohe bestimmen hierdurch einstimmig“, so hieß es in der mit 64 Unterschriften versehenen Eingabe vom 13. November 1793, „daß unsere Kirche für die kleine Gemeinde groß genug“ (Bemerkung: Eben vorher hatten die Gemeindedeputierten zugegeben, daß sie zu klein sei), „daß solche nach unserer Meinung noch länger stehen kann als eine neu zu erbauende hölzerne Kirche, und daß wir nicht imstande sind, solche neu zu bauen“. In einer weiteren Eingabe vom 16. November 1793 werden wei-



Renaissanceorgelprospekt aus dem Jahre 1587

tere Gründe gegen den Neubau (auch einer hölzernen Kirche, die nach einem Riß und Kostenanschlag des Landesbaumeisters Vick für 1815 Reichstaler 18 Groschen 1 Pfg. gebaut werden sollte) angeführt: Plätze wären in der alten Kirche genug vorhanden. Viele der Bauern hätten Plätze für à 24 Groschen vermietet. Neubauer gäbe es nur wenige (von Anbauern ist überhaupt noch keine Rede) und Häuslinge, „die bald hie, bald da wohnen und die wir immer gehabt haben“, kauften keine Plätze und könnten genug mieten. Wenn es auch sein könne, daß nach den Anführungen des Pastors und der Juraten im Durchschnitt jährlich 11 mehr geboren würden als stürben, so beweise das doch keinen Zuwachs der Gemeinde: „Viele junge Leute gehen aus dieser armseligen Gemeinde weg, weil sie keine Nahrung darin finden“. Die Gemeinde, die ärmste im ganzen Amte Verden, habe innerhalb 4 Jahre ein neues Pfarrhaus nebst Scheune und zwei neue Pfarrwitwenhäuser bauen und Landfolgen zu den Eysseler Deichen und der Langwedeler Fuhrt leisten müssen. Vor drei Jahren hätten sie Hagelschlag erlitten und dies Jahr eine schlechte Ernte und Rekru-

den Unterhalt der geistlichen Gebäude an den betreffenden Orten müßten sie auch mitsorgen.

Indessen die Vertreter der Gemeinde bestanden auf ihrem harten Kopf und in seinem Bericht an das Konsistorium vom 1. Febr. 1794 mußte Oberamtmann Scharf schreiben: „Alle meine Bemühungen, sie zum Bau zu vermögen, sind vergebens gewesen“.

... Und wird doch gebaut

Die Verhandlungen zogen sich die nächsten Jahre durch fort, sind aber in den Akten nicht mehr erhalten geblieben. Jedenfalls war 4 Jahre später, nach dem Amtsantritt Pastor von Hanfstengel, ein vollständiger Umschwung in der Gemeinde festzustellen. „Was dazu beigetragen hat“, berichtet Pastor Rüppell, „daß die Gemeinde nun auf einmal bauen konnte, während es bis Februar 1794 nach Aussage ihrer Vertreter einfach unmöglich war, daß nun auf einmal Geld zum Bauen da war, ja einige Eingepfarrte freiwillig noch mehr zum Bau hergaben, als sie nötig hatten, während vorher alle kein Geld hatten, und viele, wie behauptet wurde, ihre Höfe verlassen müßten, wenn der Neubau erzwungen würde, das läßt sich leider heute nicht mehr feststellen. Vielleicht haben die guten Leute beim Bericht über ihren Notstand stark übertrieben. Wenn sichs darum handelt, den Geldbeutel zu öffnen, spielen noch heute viele die Notleidenden. Vielleicht — und das erscheint mir sehr wahrscheinlich — hat der Tod Hornbostels und der Amtsantritt von Hanffstengels viel zu dem Umschwung beigetragen. Aus der Gemeindeeingabe vom 13. Mai 1793 geht deutlich hervor, daß in der Gemeinde eine gewisse Animosität gegen Hornbostel bestand. Aber wer will sich darüber wundern. Wie mancher trifft auch heute noch auf die gleichen Gegensätze. Wer sich mit einem Neubau, sei es Kirche, Pfarrhaus oder Schule, beschäftigen muß, kann sich von vornherein darauf gefaßt machen, manchen vor den harten Schädel zu stoßen. Ist in einem solchen Falle aber der Boden durch jahrelanges Ringen und Kämpfen erst locker gemacht, dann gelingt es, sobald der persönliche Gegensatz, zu dem sich die Sache häufig zuspitzt, schwindet, einem bislang unbeteiligten Dritten vielfach sehr leicht, die reife Saat zu ernten. So, denke ich mir, ist es auch mit dem Kirchbau gegangen, und hat Hanffstengel die Frucht der langen, vergeblichen Bemühungen Hornbostels vielleicht ohne viele Schwierigkeiten ernten können.“

Im Februar 1798 wurde die alte Kirche abgebrochen und gleich darauf mit dem Neubau begonnen. Während des Baues wurde der Gottesdienst im Hause des weiland Hausmanns Christian Bockelmann (jetzt Winkelmann — Kregel vulgo Lindhorst) abgehalten, wofür der Witwe desselben von der Gemeinde eine Vergütung gereicht wurde. Der Grundstein des Kirchengebäudes wurde im Osten desselben „unter einer den Umständen angemessenen Rede“ von Pastor von Hanffstengel gelegt, zu welcher Feier außer dem Kirchspielvorsteher und den Juraten auch der Bauleiter Maurermeister Kolke aus Walsrode geladen war. Im Altar ist eine bleierne Tafel niedergelegt, worauf in lateinischer Sprache die Zeit der Erbauung der Kirche bemerkt ist.

Der Bau legte der Gemeinde für die damalige Zeit große Geldopfer auf. Darüber hinaus hat sie noch freiwillige erhebliche Opfer gebracht. Einer

halber einem Gewölbe vorziehen mußte, war nur geweißt.“ Die neue Kirche hatte Plätze für 669 Personen. Beim Abbruch der alten Kirche wurde die vor dem Altar befindliche Gruft mit Sand zugeschüttet und die Särge und Gebeine auf dem Kirchhof zwischen Küsterhaus und Kirche beigesetzt.

An der Schwelle der Neuzeit

Wir überspringen einige Jahrzehnte einer Entwicklung, die für Deutschland und Europa von großer Bedeutung war, den Kirchlinteler Dorffrieden aber wenig störten, die Kriegszüge Napoleons I. und die Freiheitskriege. Zwar wurde nach dem Frieden zu Tilsit 1807 Hannover französisch und 1810 für kurze Zeit mit Westfalen zum Königreich Westfalen vereinigt, dessen König der Bruder Napoleons Jerome wurde, im Volke spottweise König Lustick genannt, doch blieben die Heidebauern im Kirchspiel Kirchlinteln und auch anderwärts stets das, was sie waren, echte Niedersachsen, und man ließ sie auch ziemlich in Frieden. Die Kriegszüge drangen nicht in die Stille der Dörfer des Kreises Verden. Die Chronik berichtet zwar mancherlei über die napoleonischen Gesetze und das auch hier eingerichtete Zivilstandesamt, aber diese Dinge liegen für eine breitere Oeffentlichkeit zu weit zurück, um noch besonderes Interesse für sich zu beanspruchen.

Wir gehen mit unserer Chronik gleich in das Jahr 1816, in dem der Gemeinde ein neuer Seelsorger bestellt wurde, von Hanffstengels Nachfolger Nikolaus Goldbeck, der in der Gemeinde 34 Jahre lang, von 1816—1840, tätig war. Mit ihm treten wir in eine Zeit ein, die, wenn auch nur in vereinzelten Erinnerungen, heute noch im Bewußtsein der Gemeinde lebendig ist.

Pastor Goldbeck stammte aus einer Gelehrtenfamilie, und ein Gelehrter ist auch er gewesen. Wie sehr er es auf seinem eigensten Gebiet, in der Theologie war, ist nicht bekannt“ aber in den Naturwissenschaften, vor allem der Astronomie, soll Goldbeck hervorragend bewandert gewesen sein. Mit den bedeutendsten Koryphäen auf diesem Gebiet hat er in Verbindung gestanden. U. a. ist auch der berühmte Professor Gauss aus Göttinger, der Erfinder des Heliotrops und der Methode der kleinsten Quadrate für die Bahnberechnung der Planeten, der uns gewöhnlichen Sterblichen wenigstens in Gemeinschaft mit Weber durch die Erfindung des elektrischen Telegraphen bekannt ist, in den dreißiger Jahren häufig Gast im hiesigen Pfarrhaus gewesen. Als bleibende Erinnerung an Goldbecks astronomische Kenntnisse besitzen wir die von ihm angebrachte, vielleicht auch von ihm selbst angefertigte Sonnenuhr an der Südwestecke der Kirche.

Goldbecks Hauptliebhaberei war die Musik. Nicht weniger als elf Klaviere hat er im Besitz gehabt, von denen er die meisten selber gebaut hat. Auf dem Konfirmandensaal im 1. Stock des Pfarrhauses hat eine große, schöne Orgel gestanden. Die Zahl der kleineren Instrumente, Geigen etc., wußten seine Kinder nicht anzugeben. Es werden jedenfalls nicht wenige gewesen sein. Daß Goldbeck im Reich der Töne auch weiterhin als Autorität galt, zeigt das im Pfarrarchiv befindliche Manuskript eines auf Ansuchen von ihm verfaßten Gutachtens betr. Hebung oder Verminderung des Schalles im Dom zu Verden, das große Sachkenntnis bezeugt. Aus dem Schlußsatz desselben geht übrigens hervor, daß die das

- I. Sorge für den natürlichen Zustand desselben,
- II. Sorge für die Erhaltung des Lebens,
- III. Sorge für die Gesundheit.

Die Gliederung der Osterpredigt 1804 über Luk. 24, 13—35 (Emmaus!) lautete: Weshalb der Christ verpflichtet ist, nützliche Unterredungen zu führen:

- I. Es ist Gottes Wille,
- II. und hat große Vorteile.

Am Bußtag 1818 wurde gepredigt über Matthäus 6, 31—34 (Sorget nicht). Inwiefern kann man in Ansehung der Nahrungssorgen zu viel und zu wenig tun.

Bei einer Kirchenvisitation im Jahre 1830 über Jes. 60, 1 (Mache dich auf, werde licht) hieß es: Woran erkennt man die wahre Aufklärung in der Religion? „Gerade diese Predigt über die Aufklärung zeigt aber“, schreibt Pastor Rüppel, „daß der alte Rationalismus keineswegs pietätlos niederreißen wollte und die modernen Rationalisten unserer Tage noch viel von ihnen lernen können. Nicht der sei wahrhaft aufgeklärt, heißt es da, der anderer ihm aufgeklärt scheinender Menschen Meinung blindlings annimmt und nachbetet oder gewisse Glaubenslehren leichtsinnig verwirft, menschliche Vernunft vergöttert und über Andersdenkende lieblos denkt und spottet. Die wahre Aufklärung umfasse vielmehr Erweiterung, Läuterung und Befestigung unserer Religionseinsichten. Der Aufgeklärte prüfe alles, um das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, sei aber auch bescheiden und fühle es, daß der Vernunft Grenzen gesetzt seien, wo sie nicht mehr forschen könne, und zeige sich gegen Andersdenkende duldsam.“

Daß das helle Licht der biblischen Botschaft trotz mancher Verdunkelung nicht erloschen war, zeigt eine Weihnachtspredigt aus dem Jahre 1801 über die Weihnachtspredigt Luk. 2, 1—20: Die Geburt Christi, der beste Trost bei der Arbeit und Unruhe des Lebens.

- I. Sie ist der höchste Beweis von Gottes Liebe.
- II. Sie ist die Bestätigung aller göttlichen Verheißen.
- III. Sie geschah aus der weisesten und besten Absicht.

Aus den Aufzeichnungen Pastor Goldbecks

Pastor Goldbeck hat der Gemeinde auch einige Aufzeichnungen über die Gemeinde hinterlassen, die erst im Jahre 1829 mit der Schilderung eines Dorfbrandes einsetzen: „Am 2. Adventssonntage dieses Jahres, abends um 8 Uhr, brach in einem Häuslingshause des J. H. Lindhorst (Vulgo Wilkens genannt) Feuer aus. Bei dem östlichen Winde war ein großer Teil des Dorfes, wie auch Kirche und Pfarre, in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden; allein die Dächer waren stark mit Reif bedeckt und verhinderten so die weitere Verbreitung des Feuers. Unsere alte Glocke erhielt bei dem Sturmläuten eine 18 Zoll lange Breste und verlor ihre Stimme. Sie war noch vor der Reformation gegossen und in der Taufe Maria genannt. Oben herum hatte sie mit Mönchsschrift folgende Umschrift: Maria parens, labē carens, nostrorum tolle reatus, filioque tuo nos miseros redde placatos. MARIA MCCCCCV (Gottesmutter Maria, ohne Sünde, hebe unsere Schuld auf und gib uns die Versöhnung durch deinen Sohn. Maria 1505). Erst im

klärte Biblia das ist Gantze Heilige Schrift Altes und Neues Testaments Teutsch D. Martin Luthers.“ Besonders wertvollen sind die beiden Titelkupfer, von denen der erste freilich stark beschädigt ist und ein dem Anhang: „Die Hauptbekenntnisse oder symbola christlichen Glauben“ vorangestellter Kupferstich, welcher die Ueberreichung der Augsburgischen Konfession darstellt.“

Zustand der Gemeinde vor 100 Jahren . . . und heute

Etwa in die gleiche Zeit, in das Jahr 1839, fällt die erste und überlieferte Zählung der Kirchengemeinde, sie zählte damals 1517 Seelen in 239 Häusern, und zwar 43 Halbhöfner, 18 Großkötner, 12 Kleinkötner, 20 Neubauern lung. Die Seelenzahl hatte sich kaum geändert, das Kirchspiel zählte 1552 Seelen, davon in

Kirchlinseln	314	Weitzmühlen	136
Bendingbostel	147	Heins	124
Brunsbrock	209	Kükenmoor	108
Sehlingen	186	Verdenermoor	108
Kreepen	138	Deelsen	82

Von da ab steigt die Seelenzahl langsam:

1877 zählt das Kirchspiel insgesamt 1632 Einwohner, 1890 = 1756, 1895 = 1819. 1939 sind es rund 2300 Einwohner und 1949, nach dem Zuzug vieler Evakuerter und Flüchtlinge infolge der Nöte des letzten Krieges über 4000.

Vom Jahre 1852—1894 wirkte dann 42 Jahre lang in der Gemeinde als Seelsorger Pastor Hein Mählmann, so daß in einem Jahrhundert fast nur zwei Pastoren in Kirchlinseln amtierten. Die lange Dienstzeit von Pastor Mählmann ist im Gemeindebewußtsein noch sehr lebendig, wie auch die Nachkommen bis zum heutigen Tage in lebendiger Fühlung mit der Gemeinde stehen. Pastor Mählmann ging nach seinem Dienstantritt sofort mit großem Eifer daran, die Kirche, die sich, wie er schreibt, in einem erbärmlichen Zustand befand, würdig auszugestalten. 1852 beschaffte er zwei gußeiserne Altarleuchter, das Kruzifix und die Altarbekleidung, sorgte für neuen Anstrich der Wände und der Decke in Leimfarbe und des Gestühls in Oel. Der alte Taufstein, jetzt wohl 500 Jahre alt, wurde aus dem Turm in die Kirche gebracht und erhielt, da ihm der Fuß fehlte, einen hölzernen Sockel. 1870 wurde dann die neue, jetzt im Gebrauch befindliche Orgel angeschafft, da „die hiesige Kirchenorgel so schlecht und mangelhaft ist, daß eine Reparatur nicht mehr möglich ist.“ Glücklicherweise blieb der Prospekt von 1587 erhalten.

Ueber das religiöse und sittliche Leben der Gemeinde äußert sich Pastor Mählmann 1862: „Wenn man aus manchen Gegenden oft die Klage vernimmt, daß der kirchliche Sinn immer mehr abnimmt und die Gotteshäuser leerer werden, so habe ich, dem Herrn sei Dank, keinen Grund, in dieses Klagelied einzustimmen. Meine Gemeindeglieder finden sich der Mehrzahl nach an Sonn- und Festtagen in reicher Zahl zur Teilnahme am öffentlichen Gottesdienst ein. Pünktlich ist die Gemeinde in der Kirche versammelt. Nachzügler sind äußerst selten, was hauptsächlich darin seinen Grund hat, daß die meisten, von auswärtigen Dörfern herkommen-

Bis hierhin soll uns unsere Chronik führen. Ein Gotteshaus ist nur ein äußerliches Ding, aus Stein gebaut, die wahre Kirche ist der Leib Jesu Christi, ein Tempel aus lebendigem Stein erbaut, der Gemeinde selber, die sich als Glieder an seinem Leibe wissen, erbaut durch Wort und Sakrament, lebend aus dem Geiste ihres Herrn Die Liebe der Gemeinde aber zu ihrem Gotteshause ist nur ein äußerliches Kennzeichen der Kraft ihres Glaubens. Möge unser schlichtes Gotteshaus, der hochgelegene Mittelpunkt des Ortes Kirchlinteln, wieder der lebendige Mittelpunkt der ganzen Gemeinde werden und bleiben und von hier aus sich das geistliche Leben der Gemeinde stets neu erbauen.



Gedenkstätte für die Gefallenen 1914—1918 aus Findlingen

Gustav Bunte - Kirchlinteln 110

Fernruf 37

Zimmerei und Sägerei — Ausführung
sämtlicher Bauarbeiten und Reparaturen

Ernst Trüsse

Kirchlinteln

HUFBESCHLAG- U.
WAGENSCHMIEDE

Landmaschinenhandel

Hermann Schröder

Kirchlinteln 36

STELLMACHEREI UND
WAGENBAU

franz Werner

Kirchlinteln

Ruf 36

BAUGESCHÄFT
MERGELWERK
TORFWERKE

Erna Fricke

Kirchlinteln gegr. 1908

Kurzwaren - - Textilien
Schreibwaren

Wollgarne
Damen-, Herren- und Kinderwäsche
Schulbedarf

Claus Vollstedt

Verden (Aller)

Große Straße 73 - Fernsprecher 990

Das Fachgeschäft
für

Glas, Porzellan
Haus- und
Küchengeräte

Firma Fritz Bomnütter

Inh.: R. u. F. Bomnütter

Kirchlinteln

Fernruf 10

Kraftfahrzeuge
Fahrschule
Fahrzeughandel

Ältestes Fahrrad-Spezialgeschäft am Platze

HERMANN

BIERMANN

MALERMEISTER

KIRCHLINTERN 131

Telefon 42

Ausführung sämtlicher
Maler- und Glaserarbeiten
Wagenlackiererei
Bildereinrahmung

Stein- und Bildhauerei

Friedr. Wolter

Inh. Wilhelm Innemee
Steinmetzmeister

Verden-Aller
Eitzer Straße 8

Grabdenkmäler
in allen Gesteinsarten
Instandsetzungsarbeiten

Hermann Zweibrück

KIRCHLINTERN

Zimmerei — Sägerei — Architekturbüro

Ausführung sämtlicher Bauarbeiten

Das führende Fachgeschäft



Kürschnermeister

Pelze :- Herrenhüte :- Damen Hüte

Verdener alter
Kornbranntwein
Glander
aus der Kornbranntweinbrennerei
Ch. Glander, Verden an der Aller.
gegr. 1796



UHREN - SCHMUCK
SILBERWAREN

VERDEN (ALLER)

Verdener Möbel-Werkstätten

Lindhooper Straße 15

Fernsprecher Nr. 335

- Einzelmöbel
- Komplette Wohnungseinrichtungen
- Innen- und Ladenausbauten
- Bautischlerarbeiten aller Art

Wunsch- und sachgemäße Ausführung nach gegebenen oder eigenen Entwürfen

Zahlungserleichterungen durch Zwecksparen für Möbelbeschaffungen

Sorgsame Beratung in allen einschlägigen Fragen durch jahrzehntelange Praxis

Tischlermeister Heinrich Schrader, Verden

Joh. P. Pohlmann

VERDEN - ALLER

Große Straße 99

Fernruf 263

Gegründet 1867

Eisenwaren
Haushaltsgeräte

Kohlen :: Briketts :: Koks

Gasthaus Bostelmann

Inhaber: Heinz Lührs

Verden - Aller

Ostertorstraße . Tel. 314

Ausspann

Saubere Fremdenzimmer

Angenehme Gasträume

Gut gepflegte Getränke

Aufmerksame Bedienung

Grabsteingeschäft August Borchers, Verden

Windmühlenstr. 30 (am Bahnhof) . Tel. 323

Reichhaltiges Lager in Grabdenkmälern
in deutschen und schwedischen Graniten

Schuhhaus Georg Munz

VERDEN-ALLER

Große Straße 57

Spitzenleistungen
deutscher
Schuhwarenfabrikate

Spezialität: Orthopädie

Friedrich Wöbse

gegründet 1902

Kirchlinteln

Ruf 29

Bäckerei
und
Konditorei



Hanna Harborth, Verden - Aller

Gartenbaubetrieb
Topfpflanzen - Schnittblumen - Stauden - Gemüsejungpflanzen
Samenhandlung
Zuverlässige Blumen- und Gemüsesämereien
in Marktgärtnerqualitäten

Blumenhaus
Moderne Binderei - Dekorationen - Blumenspenden nach überall
Mitglied der Fleurop
Betrieb Brunnenweg 43 - Stadtgeschäft: Große Straße 65
Fernruf 670

Das Haus der guten Qualitäten

in

Lacke		Gardinen
Farben		Teppiche
Tapeten		Linoleum

Farbenhaus - Innendekorationshaus

Gebrüder Frerichs

Große Str. 50

Verden

Große Str. 54

Tel. 227

FOTO-SACHEN

Kinder-
Aufnahmen
Hochzeiten

LASS **Staffa** MACHEN

Portraits in guter und preiswerter Ausführung

Entwickeln - Kopieren - Vergrößern - Camera-Verkauf

Ihr Fachgeschäft

Verden, Telefon 726

Brückstraße 24

Stoffe aller Art

Bekleidung für die ganze
Familie

Betten und Gardinen

bietet Ihnen
in preiswerten Qualitäten das
altbekannte Textilwarengeschäft

Hermann Lindhorst - Verden (Aller)

Moderne Bettfedern-Reinigung

Große Straße 109

Gegründet im Jahre 1902

Fernruf 216

Albert Drewes

Kirchlinteln 52

Baugeschäft

TEL. 79

Ausführung sämtlicher
Maurer- und
Betonarbeiten

Erich Suckow

Gartenbaubetrieb

Kirchlinteln

Telefon 32

Topf- u. Schnittblumen

Jungpflanzen

Gartengestaltung

Kranzbinderei

Grabpflege

Haben Sie Schädlinge in Feld und Garten?

Dann werden Sie gut beraten von der

Drogerie Ewald Maske

Herrlichkeit 5 / Fernsprecher Nr. 250

Größtes Lager in den bekanntesten Schädlingsbekämpfungsmitteln

D. Bohlmann

Wassermühle

Weitzmühlen

Telefon:
Kirchlinseln 54

Roggen- und Weizenmehle

Getreide, Futtermittel

Saatgetreide - Reinigung

Meine 1896 erbaute, seit Kriegsbeginn stillgelegte

Pfannen-Ziegelei

Schnuckenstall

- (naturrote holländ. Hohlpfannen u. Drainröhren) -

ist wieder in Betrieb gesetzt.

Halbmeier **Cord Cordes**

Kirchlinseln, den 31. Mai 1949 - Fernsprecher 50

FRITZ **Gräber**

Verden - Ostertorstraße 10 - Fernruf 369

Stoffe - Bekleidung

Kurzwaren - Aussteuer - Artikel

Das Haus für gute und preiswerte Textilwaren

FR. DIERCKS

Gegr. 1901

KIRCHLINTELN

Fernsprecher 53

Getreide, Futter- und Düngemittel

Bau- und Brennmaterialien

Kartoffel-Versand

Saatkartoffel-Vermehrungen

Wilh. Wellbrock

Ingenieur

KIRCHLINTELN 1

Fernruf 75

**Ingenieurbüro . Werkstattbetrieb
Ausarbeitung von technischen Projekten
Technische Beratung . Kraftfahrzeuge**

Schlosserei . Maschinenbau . Elektrotechnik
Reparaturwerkstatt
für Fahrzeuge, Maschinen, Motore und Geräte aller Art
Elektro-Installation . Wasserversorgungen
Elektrische und autog. Schweißerei . Dreherei

PARKPLATZ

KLUBZIMMER



VERDEN-ALLER

Am Lönsweg 9 . Telefon 792

INHABER: CARL- GEORG SCHMIDT

Behaglich eingerichtete Gasträume

Gepflegte Getränke :-: Gute Küche

